

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt) Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Reklameteil 2.00 Mk.

Schluß der Pariser Konferenz.

Die Geheimnisse von Paris.

Nachdem durch die brüste Aeußerung Lloyd Georges zu der Rede des französischen Finanzministers eine Krise auszubrechen drohte, ging man schnell daran, einen Unterausschuß zu bilden, der die Aufgabe hatte, die Streitart wieder zu begraben. Dieser Unterausschuß hat zu der Arbeit eine Nacht gebraucht, als dann der helle Morgen graute, da war die Einigung unter Umfall Lloyd Georges erzielt. Wie nicht anders zu erwarten war. Dieser Umfall des englischen Ministerpräsidenten reichte seinen früheren würdig an. Er übertrifft alle früheren sogar noch, und das will bekanntlich bei Lloyd Georges nicht wenig heißen. Man verlangt nunmehr von uns eine Summe von 228 oder 236 Milliarden. Ueber die genaue Besart sind sich die Gelehrten noch nicht ganz einig. Wir können die Entwicklung der Angelegenheit einweisen nur mit Humor betrachten, auch wenn uns sonst nicht gerade sehr lustig zu Mute ist. Herr Briand hat gesagt, die Summe müsse ein Symbol darstellen. Sie ist ein Symbol, aber anders als es Herr Briand gemeint hat. Ein Symbol des Betruges und der Erpressung. Andere Ausdrücke kann man beim besten Willen dafür nicht finden. Es ist ein Geheimnis der hochmögenden Herren, die an dieser Nachprüfung in Paris teilgenommen haben, wie sie es eigentlich anstellen wollen, eine solche Summe aus uns herauszuholen. Es wird für immer ihr Geheimnis bleiben, denn es gibt keine Lösung dieses Rätsels. Es ist noch nicht ganz klar, ob wir die jetzige Milliardenfestsetzung als Diktat zu betrachten haben, das man uns wieder wie einst in Spa nur zur Unterschrift präsentieren wird, oder ob es sich nur um eine sogenannte Verhandlungsgrundlage handelt. Wie dem aber auch sei, eine solche Festsetzung ist in jedem Falle unannehmbar, darüber brauchen wir kein Wort weiter zu verlieren. In dem Beschluß, der zur Veröffentlichung bekanntgegeben worden ist, heißt es zwar, daß die Ausführungsmöglichkeiten noch mit den deutschen Delegierten auf der fortgesetzenden Sachverständigenkonferenz beraten werden sollten. Was stellt man sich aber in Paris unter diesen Ausführungsmöglichkeiten über- haupt vor, und was soll eigentlich nun noch die Londoner Konferenz, die als Ersatz für die uns jetzt zugesagte Genfer Konferenz gelten soll? Was ist dort eigentlich noch zu verhandeln, wenn man bereits mit festen Beschlüssen sich in London an den Verhandlungstisch setzen wird? Mit mehr Leichtfertigkeit und mit größerem Dilettantismus ist selten über eine so schwerwiegende Sache Beschluß gefaßt worden, wie es die Frage der Wiedergutmachung ist. Wenn in dieser Weise nun auch noch fortgeföhrt werden soll, dann können wir ja noch allerlei erleben, wenngleich es schmerzlich, an eine Steigerung der dilettantischen Beschlüsse der Pariser Nachprüfung zu glauben.

Deutschland wird den Alliierten folgende Zahlungen zu leisten haben: Zwei Annuitäten von 2 Milliarden Goldmark, drei Annuitäten von 3 Milliarden Goldmark, drei Annuitäten von 4 Milliarden, drei Annuitäten von 5 Milliarden und 31 Annuitäten von 6 Milliarden Goldmark, d. h. im ganzen 226 Milliarden Goldmark. Außerdem wird eine Lage von 12 Prozent auf die gesamte Ausfuhr erhoben. Die Zahlung wird durch finanzielle Sanktionen, wie Beschlagnahme der Zölle, garantiert.

Deutschland soll keine auswärtige Anleihe aufnehmen können, ohne durch die Reparationskommission dazu berechtigt zu sein. Die Konferenz wird heute morgen um 11 Uhr zu einer Wollung zusammentreten. Die endgültige Billigung des gestern abend ausgearbeiteten Entwurfs soll nach einer Meldung der „Agence Havas“ ange- sichtlich keinem Zweifel unterliegen. Auf diese Weise sei diese Kernfrage der Reparationen durch die An- nahme dieses Systems „glücklich gelöst“, das gleich- zeitig die sofortige Festsetzung der Schuldforderung der Alliierten und die eventuellen Möglichkeiten der Zunahme der Zahlungsfähigkeit vereine.

Schluß der Pariser Konferenz.

Paris, 29. Januar. (WB.) Die Konferenz ist heute um 6 Uhr geschlossen worden. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ ist auch das Proto- koll über die Abmachung in der Reparations- frage um 5 Uhr unterzeichnet worden. Die Be- schlüsse sollen morgen der deutschen Regierung noti- fiziert werden. Sie werden Montag mit dem Be- gleitschreiben an die deutsche Regierung veröffent- licht werden. Die bereits genannten Sanktionen, die in der Entwaffnungsfrage vorgesehen sind, sollen auch für die Reparationsfragen gelten. In bezug auf die Hilfe für Oesterreich ist ein Bericht Loucheurs angenommen worden, der die Gründung eines Finanzsyndikats mit einem Kapital von 200 000 000 Fr. vorsieht. Nach einem amtlichen Bericht der „Agence Havas“ war das Ab- kommen für die Entwaffnung um 4 Uhr unter- zeichnet worden. Barthou habe beim Verlassen des Sitzungssaales erklärt, die Entwaffnungsfrage sei zur gemeinsamen Befriedigung der Alliierten und in bezug auf die Sicherheit ihrer Länder geregelt worden.

In der Kohlenfrage vertritt die französische Regierung folgende These: Frankreich verlangt eine monatliche Lieferung von 2 200 000 Tonnen (ab 1. Fe- bruar, früher Lieferung der noch ausstehenden 500 000 Tonnen). Die Bezahlung von 5 Goldmark pro Tonne, die für die Ernährung der deutschen Bergarbeiter bestimmt war, soll aufgehoben werden, dagegen eine Prämie (wie es heißt, von 2 Goldmark) für eine be- sonders gute, ausgesetzte Kohle bewilligt werden. Die Reparationskommission soll die Ausführung des Abkommens überwachen.

Das offizielle Schluß-Kommuniqué.

Paris, 30. Januar. (WB.) Gestern abend ist folgendes offizielles Communiqué ausgegeben worden:

Die Konferenz hat sich im Laufe der beiden Sitzun- gen, die sie gestern abgehalten hat, mit der Aus- arbeitung des Übereinkommens beschäftigt, das unter ihren Mitgliedern über die beiden Hauptfragen, die Entwaffnung und die Reparation, erzielt worden. Hinsichtlich der Entwaffnung hat sie die Vorschläge gebilligt, die ihr die Sachverständi- gen für militärische-maritime und Luftschiffahrts- Angelegenheiten mit dem Zweck unterbreitet haben, von Deutschland die vollständige Aus- führung der Verpflichtungen zu sor- dern, die sich für dieses sowohl aus dem Vertrag, als auch aus den Noten von Boulogne und dem Protokoll von Spa ergeben. Hinsichtlich der Re- parationen ist gestern das von den Sachverständi- gen vorbereitete Arrangement diskutiert, verbol- lständigt und schließlich einstimmig gebilligt worden. Die Alliierten haben schon jetzt unter sich die Maß-

nahmen festgehalten, die ebtll. angewendet werden sollen, im Falle Deutschland sich wei- gern würde, loyal und lückenlos seine Verpflichtun- gen auszuführen, die sich auf die Reparationen und auf die Entwaffnung erstrecken. Aus Höflich- keitsgefühl (!) und von der Hoffnung erfüllt, daß Deutschland aus sich selbst heraus seinen Ver- pflichtungen nachkommen werde, hätten die Alliierten geglaubt, in diesem Augenblick diese Sanktio- nen in Berlin nicht notifizieren zu lassen. Qualifizierte Vertreter der deutschen Re- gierung würden eingeladen, Ende Februar in London mit Vertretern der alliierten Mächte zu- sammenzukommen. Das Communiqué stellt alsdann fest, welche Fragen von der Konferenz im Laufe dieser Woche noch gelöst worden sind, und be- zont alsdann als das wichtigste Ergebnis der Kon- ferenz, daß die Entscheidungen in der herzlichsten und engsten Einigkeit im Einverständnis erfolgt sind.

Ernährungsdebatte im Reichstag.

61. Sitzung, 29. Januar.

Das Gesetz über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaus wird dem Wohnungsausschuß überwiesen. Es folgt die

zweite Lesung des Nothausgesetzes.

Abg. Dr. Gerz (U. S.) fordert eine Statistik über die Zahl der Dienstautos und richtet scharfe Angriffe gegen die Landwirte, die ihrer Ablieferungs- pflicht nicht nachkämen.

Verbunden mit dieser Aussprache wird der Not- haushaushalt des Ernährungsministeriums, über den der Abg. Blum (Dem.) berichtet. Er stellt fest, daß die Lage unserer Brotversorgung katastrophal ist. Wir müssen bis zur neuen Ernte 197 000 Tonnen Brotgetreide aus dem Auslande einföhren. Das kostet 10 Milliarden Mark mehr, als wenn wir das Getreide im Inlande erzeugen könnten.

Abg. Weilenberg (Dnt.): Das deutsche Volk hat von 1881 bis 1913 um 44 Prozent zugenommen. Die Zunahme unserer Brotgetreideerzeugung betrug 88 Prozent. An selbsterzeugtem Fleisch hat die deut- sche Landwirtschaft der deutschen Bevölkerung pro Kopf und Jahr 50 Kilogramm zur Verfügung ge- stellt. Dabei hatte sie allerdings erhebliche Mengen von Futtermitteln aus dem Auslande mitverwandt. Die Zwangswirtschaft hat den Ruin der Landwirt- schaft verschuldet. Wir warnen dringend vor einer Wegnahme des Hafers ohne Austausch von Mais. Nur die Konkurrenz kann den Strohstoff verbilligen.

Abg. Dursche (D. Wpt.): Herr Schmidt hat sich als Wirtschaftsminister gerühmt, aus politischen Gründen die Nahrungsmittelpreise künstlich niedrig gehalten zu haben. Das deutsche Volk ist dabei verhungert.

Abg. Kerschbaum (Dem.): Wir können uns mit dem Maisaustausch gegen Schweine nicht befreunden. Da werden vielleicht die Schweine vorzeitig ver- schwinden. Vor allem müssen die kleineren und mitt- leren Leute den Mais bekommen. Es hat mir sehr gefallen, daß der deutsche Landwirtschaftsminister die Düngemittel verbilligen will. Größere Ernten könn- ten wir nur durch starke Düngemittel unseres aus- gehungerten Bodens erzielen.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.): Wenn wir unter Aufhebung der Zwangswirtschaft das Auslandsbrot- getreide zum öffentlichen Preise verkaufen würden, dann müßte das Brot 14.50 Mk. kosten. (Wider- spruch rechts.) Der notwendige Getreideeinkauf im Auslande ist nur ein Beweis für die nachlässige Ge- treideablieferung der Landwirte.

Abg. Diez (Centr.): Wir müssen uns vom Aus- lande unabhängig machen. Uns fehlen nur die ausländischen Phosphate.

Reichsernährungsminister Dr. Hermes

erklärt, daß das Ministerium über die Mindestpreise für die nächste Ernte noch nicht beschlossen habe. Wenn wir die Getreideproduktion steigern sollen, müssen wir angemessene Prämien gewähren. Bis-

Die wahnwitzige Entschädigungssumme.

Berlin, 29. Januar. Es ist gelungen, ein Ab- kommen in der Reparationsfrage mit Frankreich und den Alliierten herzustellen. Das Abkommen, das von der eingekerkerten Kommission ausgearbeitet ist, bestimmt folgendes:

ber ist an Getreide abgeliefert worden: Brotgetreide 780 000 Tn., Gerste 231 000 Tn. Die Gerstenablieferung ist in diesem Jahre höher als im vorigen. Von einer Ablieferungsunlust kann man also nicht sprechen. Die Nachschau wird kräftig weiter durchgeführt. Die katastralen Verhältnisse des vorigen Jahres in der Ertragsleistung wiederholen sich diesmal nicht. Wir werden vom 15. Februar ab die Proportion um 200 Gramm erhöhen und diesen Satz das ganze Wirtschaftsjahr hindurchführen. Bis zum 25. Januar haben wir 1,8 Millionen Tonnen Brotgetreide im Auslande gekauft, von denen bereits mehr als 1 Million Tonnen eingeführt sind. Wenn uns unsere Reservepolitik gelingt, so wird die Frührospriämie fortfallen. Die deutsche Wirtschaft kann man von der Weltwirtschaft nicht loslösen. Der Preisabfall erfolgt in dem Grade, in dem uns die Steigerung der Inlandsproduktion gelingt. An Thomasmehl haben wir ungefähr das zehnfache eingeführt als die frühere Regierung möglich machen konnte. Das wird für die Steigerung der Produktion besonders wertvoll sein. (Beifall.)

Abg. Düwell (Komm.): Gegen den Ernährungsminister spricht man wie gegen ein Brett. (Unruhe. Wir lassen uns von Ihnen nichts weiß machen.) Vizepräsident Dr. Bell rügt den Ausdruck. (Lärm der Kommunisten.)

Abg. Simons (Unabh.): Die Fleischbewirtschaftung sollte erst aufgehoben werden, wenn mindestens 1 1/2 Millionen Tonnen Getreide abgeliefert worden sind.

Die Haushaltsforderungen werden darauf angenommen.

Es folgt die Weiterberatung über den Etat des Reichswehrministeriums.

Abg. Kunert (Unabh.) kritisiert das militärische Bildungswesen. Diese Ausgaben seien überflüssig.

Abg. Seidel (Unabh.) spricht gegen die Nachrüstungen der Reichswehr.

Reichswehrminister Cressler: Mir ist die Spitzelwirtschaft in der tiefsten Seele verhaßt. Solange man mir eben keine Beweise erbringt, bestreite ich, daß man meine Befehle nicht befolgt. Gegen die kommunistischen Aktionen unter den Soldaten vorzugehen, ist meine Pflicht. (Beifall.)

Damit schließen die Einzelberatungen. Die Abstimmung über die ständigen Kapitel wird vertagt. Nachträglich angenommen wird noch ein Antrag aller Parteien zum Notetat des Ernährungsministers, wonach für die Ablieferung von einem Zentner Daser bis zu 1 1/2 Zentner Mais gewährt werden soll.

Das Haus vertagt sich auf Montag 1 Uhr..

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 31. Januar 1921.

Öffentliche Beamtenversammlung.

Die vom Kreisrat Waldenburg des deutschen Beamtenbundes veranstaltete Versammlung der Reichs-, Staats-, Kommunalbeamten und Lehrer, die am Sonntag im Saale der „Gorkauer Halle“ abgehalten wurde, war stark besucht. Der Vorsitzende des Kreisratens Oberstadtssekretär Schumann konnte als Gäste Landrat Schütz und Bürgermeister Kliner (Hermsdorf) und einige Amts- und Gemeindevorsteher begrüßen.

Der erste Punkt der Tagesordnung betraf Stellungnahme zur Ortsklasseneinteilung und zur Staffellung des Lehrerzuzuschlages.

Hierzu sprach der Versammlungsleiter selbst. Er gab eine abgemessene Darstellung der Arbeit des Deutschen Beamtenbundes, nachweisend, wie derselbe mit Energie und unablässig bemüht gewesen, in fortgesetzten Verhandlungen mit der Regierung das möglichst Erreichbare für die Beamten herauszuholen, und wie er als letzte Forderung aufgestellt hat, einen Mindestforderungszuschlag zu erlangen und nur unter Voraussetzung der Verwirklichung dieser Forderung bei dem entschiedenen Widerstande der Regierung sich bereit erklärt hat, von dem von ihm geforderten 75 prozentigen Lehrerzuzuschlag zurückzugehen auf die mit den Eisenbahnern vereinbarten 70 Prozent.

Gegen die Abjuration des Lehrerzuzuschlages lediglich nach Ortsklassen habe der Deutsche Beamtenbund nach wie vor die schärfsten grundsätzlichen Bedenken und beantragt, die im Dezember vorgenommene ungerechtfertigte Abjuration der Kinderzulage aufzuheben und den Kinderzuschlag wieder für alle Beamten gleich zu gestalten.

Wenn auch diese Mindestforderungen nicht voll erfüllt worden, so lag das daran, daß die politischen Parteien gegenüber dem Unannehmbar der Regierung sich zu einem Kompromiß herbeilassen mußten, um nicht die gesamte Bevölkerungsvorlage zum Scheitern zu bringen.

Der Referent ist der Ueberzeugung, daß der Bundesvorstand alles getan hat, was in seinen Kräften stand. Nachdem er sich auch über die Frage der Ortsklasseneinteilung verbreitet und den Standpunkt des Vorstandes des Kreisratens dargelegt hatte, daß sämtliche Orte des Kreises Waldenburg als eine wirtschaftliche Einheit anzusehen sind, setzte eine lebhaft entwickelte Aussprache ein. Mit großem Beifall wurden die Ausführungen des Landrats Schütz aufgenommen, daß die Kreisleitung immer bestrebt gewesen ist, den Wünschen der Beamten Rechnung zu tragen, und daß er seit Monaten nicht nur die Einzelgesuche auf eine entsprechende Einweisung befristet weitergegeben, sondern auch einen generellen Antrag gestellt hat, den Kreis Waldenburg als ein einheitliches wirtschaftliches Gebiet zu betrachten. Auch mit dem Oberpräsidenten von Niederschlesien habe er bei dessen Anwesenheit in Waldenburg in diesem Sinne ver-

handelt und auch dieser stand auf demselben Standpunkt. Auch in Zukunft wird er nichts unberücksichtigt lassen, wie bisher dafür einzutreten, daß der gesamte Kreis Waldenburg, dessen Lehrer anerkannt ist, in die Ortsklasse eingereiht wird, in die er gehört. (Lebhafter Beifall.)

Die Aussprache verdichtete sich zu dem Beschluß eines Beschlusses. In diesem Beschlusse wird nochmals gefordert, daß alle Orte des Industriekreises Waldenburg als geschlossene Einheit betrachtet und alle Orte deselben in die Ortsklasse eingereiht werden, in die sie nach der amtlichen Lehrerzuzuschlagsstatistik gehören, nämlich in die Ortsklasse A. Lehrer Hartwig (Weißstein) lenkte die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die besondere Notlage der jungen Lehrer, die noch immer nicht einmal die geringen Gehaltsbezüge erhalten, die ihnen gesetzlich zustehen und sich in großer Not befinden. Er führte als Beweis an, daß Lehrer einschließlich der Abzüge monatlich 137 Mark Gehalt beziehen, mit dem sie leben sollen.

Die Ausführungen riefen allgemeine Entrüstung hervor und wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die im Saale der Gorkauer Halle versammelten Reichs-, Staats-, Kommunalbeamten und Lehrer bedauern, daß Mitglieder ihrer Organisation immer noch nicht einmal die Gehaltsbezüge erhalten, die ihnen gesetzlich zustehen, so daß sie in große Not geraten sind. Sie sprechen über eine derartige Nichtachtung der Beamtenrechte ihre Mißbilligung aus. Sie beauftragen den Vorstand des Kreisratens das Provinzialparlament zu veranlassen, bei den maßgebenden Stellen energisch dahin zu wirken, daß den Verachteten umgehend die rückständigen Gehaltsbezüge ausgezahlt werden und ihnen weiterhin das Gehalt nicht vorbehalten wird, das ihnen zusteht.“

Der Vorsitzende machte im Anschluß an diese Erörterung darauf aufmerksam, daß der Vorstand stets alles daran setzen wird, um die Mitglieder in ihren Rechten zu schützen und derartige Fälle dem Vorstand bald zur Anzeige gebracht werden möchten.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf „Stellungnahme zum Landbeamtenbund.“ Referent war der bekannte Vorkämpfer der Gleichstellung aller Beamten und Lehrer in Stadt und Land Lehrer Böhlo (Hosenau). Er las Kritik an dem Verhalten des Vorstandes des Deutschen Beamtenbundes, wenn auch zugegeben werden müsse, daß er seit einiger Zeit eine entschiedenere Stellungnahme vertritt. Doch müsse ihm der Vorwurf gemacht werden, daß er seinerzeit zu Anfang der Verhandlungen zu wenig gegen die ungeredtfertigte Ortsklasseneinteilung eingetreten ist. Parlament und Behörden müssen gezwungen werden, ihre Ansichten über das „teure“ Großstadtleben und das „billige“ Landleben zu ändern. In der abgeschlossenen ersten Phase der Gehaltsfehde haben die Großstadtbeamten gesiegt, die Kleinstadt- und Landbeamten verloren. Der Kampf geht weiter. Es muß dafür gesorgt werden, daß im Vorstande des Deutschen Beamtenbundes die Beamten des Landes mehr vertreten sind, um Einfluß zu gewinnen. Referent tritt für Beitritt der einzelnen Ortsklassen bzw. der Einzelmitglieder zum neugegründeten „Land- und Kleinstadtbeamtenbund“ ein, der sich als Organisation in Deutschen Beamtenbunde die Erreichung der Gleichstellung zwischen Stadt und Land zum Ziel gesetzt hat.

In der sich anschließenden Aussprache äußerten die meisten Redner Bedenken gegen den Anschluß, weil sie in dem neuen Bunde eine Zersplitterung betrachteten bzw. befürchteten, durch die die geschlossene Einheit gefährdet wird, die allein Stöße bei Durchsetzung der Forderungen der Beamten verleihe kann. Es sei Sache der bestehenden Organisationen, dafür sich einzusetzen, daß die Kleinstadt- und Landbeamten in der Spitze der Beamtenorganisation entsprechend vertreten sind. Anmeldeungen für den neugegründeten Bund nimmt Lehrer Böhlo (Hosenau) entgegen. Der für die Versammlung als Vortragender vorgesehene Lehrer Hermann aus Breslau war verhindert, zu erscheinen.

Der Waldenburger Zweigverein der deutschen Lutherkirche hielt am Sonntag in der Knabenstraße die 21. Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Pastor prim. Horter, eröffnete dieselbe mit einer kurzen Begrüßung und gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung der im Vereinsjahr verstorbenen Mitglieder Pastor prim. Gembus und Fideikommissbesitzer von Zielsch, deren Andenken in üblicher Weise geehrt wurde. Darauf gab er einen Ueberblick über die Vereinsarbeit im Berichtsjahr. Die erfreuliche Fortentwicklung trotz der härteren wirtschaftlichen Verhältnisse ist in erster Reihe der Arbeit der Bertragsmänner zu verdanken, unter denen Kantor Häusler (Friedland) mit seinen außerordentlichen Erfolgen obenan steht. Der Verein umfaßt 16 Agenturen mit 496 Mitgliedern (gegen 458 im Vorjahr); die Beitragsleistungen von 914 auf 1800 Mk. gestiegen. Der Kassierer, Lehrer i. R. E. Fiebig, erstattete den Kassenbericht. Die Einnahmen betragen 1801,76 Mk., die Ausgaben 1787,83 Mk., das Vermögen beträgt 103,89 Mk. Unterstützt wurden 4 Mitglieder mit zusammen 375 Mk. vom Provinzialverein, 2 mit 180 Mk. vom Zentralvorstand und 7 Mitglieder mit 700 Mk. aus den eigenen Vereinsmitteln. Nach dem Vortrag des Rechnungsprüfungsberichtes wurde dem Kassierer Entlastung erteilt und für seine Mitbewaltung herzlich gedankt. Als Kassenprüfer wurden Lehrer Kollheim und Lehrer Dix für das neue Geschäftsjahr wiedergewählt. Die Jahresbeiträge deren Mindestsatz ab 1. April 2 Mk. beträgt, sind bis Anfang November an den Kassierer einzulösen. Den Unterstützungsgebeten (Formularbewertung) ist das letzte

Schulzeugnis beizufügen. Endtermin für Entreichung derselben beim Vorstand des Zweigvereins ist der 31. August. Die Stiftung des Truch des Lutherjahres 1883, hat es sich zur Aufgabe gestellt, Mittel zu sammeln zur Gewährung von Erziehungsbeihilfen für Kinder evangelischer Geistlicher und Lehrer, und besonders deren Winnen. Somit ist ihre Tätigkeit eine überaus segensreiche; mehr noch könnte geleistet werden, wenn sich alle evangelischen Geistlichen und Lehrer zum Beitritt entschließen würden.

g. Vorturnerfunde. Am gestrigen Sonntag wurde unter der Leitung des Ganturwarts Jagz (Nitterbach) die 12. Vorturnerinnenfunde des Waldenburger Gebirgssturmgewisses in der Turnhalle zu Nitterbach abgehalten. Vom Ganturwart waren außer dem Leiter noch die Ganturratsmitglieder Menzel, Zimmermann, Putzke, Walter und Fräulein Schulz erschienen; von den Turnerinnen-Abteilungen waren vertreten Altwasser durch 7, Nitterbach durch 10, Fellhammer durch 2, Friedland durch 3, Hermisdorf durch 8, Langwaltersdorf durch 7, Ober Waldenburg durch 4, Nieder Salzbrunn durch 1, Sophienau durch 5, Waldenburg durch 4, Weißstein durch 5, zusammen also durch 56 Abteilungen vertreten. Wüstegiersdorf fehlte entschuldigt, Wüstewaltersdorf ohne Entschuldigung. Im Namen des Ganturrats hieß der Ganturwart die Erschienenen herzlich willkommen und wünschte den Arbeitern guten Erfolg und nachhaltige Anregung für die Tätigkeit in den Vereinen. Zunächst wurden Eisenstabiübungen vorgenommen, aus Stabschwingen, Kumpfbiegen, Fußstellungen bestehend im Wechsel mit Hopserschnitt und Schrittwirbeln, und boten durch ihre wechselvolle Darstellung prächtige Bilder; den Eisenstabiübungen folgte Kiegenturnen am Barren, Pferd, den Schwebearten und Red. Alle Übungsgruppen waren derartig zusammengefaßt, daß sie als Gemeinübungen geturnt werden können, und fanden allseitigen Anklang bei den Turnerinnen, sodaß sie vielfältig und den Vereinen übermitteln werden sollen. Sie setzten sich zusammen: Barren: Schwingen im Querfuß, Liegestütz, Kehr, Wende, Pferd: Stütz, Scharten, Wagenlen, Liegestütz, Muttsprung. Die Redgruppe war von Altwasser zusammengefaßt und bestand aus Spreizen und Knieewellauf- und -umschwingen. Ohne jegliche Unterbrechung war von 2 bis 4 1/2 Uhr stramm geturnt worden. Der vorgeschrittenen Zeit wegen mußte das Hockenspiel ausgesetzt werden. In der „Burg“ besprach der Ganturwart den gesamten Turnstoff, ihn zu fleißiger Vertiefung in den Vereinen empfehlend. Des weiteren erstattete der Ganturwart einen ausführlichen Bericht über das Ganturturnen am 20. Juni des vorigen Jahres in Waldenburg und die Turnerinnen-Sonderwettkämpfe. In den Ausscheidungskämpfen für Leipzig am 13. Februar in Breslau wird sich nur Turner Grundmann aus Altwasser beteiligen.

Der Bestatigungsverein für die Provinz Schlesien hielt auf ein 50jähriges Bestehen zurück. Seine Gesamteinnahme betrug 2 1/2 Millionen Mk., die Ausgabe an Unterstützungen 1 960 000 Mk. Außer diesen Barbeträgen gewährte er an 275 Witwen und Waisen freie Aufnahme und 120 halbe Freistellen in seinem Erholungsheim. Von den Zweigvereinen konnten 10 auf eine 50jährige Tätigkeit zurückblicken, darunter Waldenburg. Im Jahre 1920 hatte der Verein einen Zuwachs von 860 Mitgliedern und 90 Ehrenmitgliedern. Lehrerinnen traten außerdem bei. Die Beiträge und Nachzahlungen der ordentlichen Mitglieder stiegen gegen das Vorjahr um 905 Mk. Beihilfen gewährten der Provinziallandtag (1500 Mk.), Kardinal Fürstbischof Dr. Vertram u. a. An barem Vermögen besaßen die Hauptkasse 101 000 Mk., die Stiftungen 91 000 Mk., die Zweigvereine 214 000 Mk. Mit dem Bestatigungsverein besitzt der Verein ein Vermögen von 553 000 Mk. An Erziehungsbeihilfen wurden 60 800 Mk. gezahlt. Die Jubiläumstiftung besitzt einen Grundstock von 47 890 Mk., die Waisenstiftung 12 700 Mk. Für trankliche Hinterbliebene, die nicht ins Erholungsheim aufgenommen werden können, ist ein besonderer Fonds gegründet. Im Jahre 1920 wurden im ganzen 102 365 Mk. an 1932 evangel., 96 644 kathol., 8 jüdische Hinterbliebene verteilt. Im Bestatigungsheim zu Charlottenbrunn wurden 68 Witwen und Bekehrter verpflegt.

Welt-Panorama, Altenstraße 34. Es ist die Hauptaufgabe dieses Kunstinstituts, auf den verschiedensten Gebieten nicht nur unterhaltend, sondern vorwiegend auch belehrend, aufklärend, bildend und unterrichtend zu wirken. Diesem Zwecke dient die seit Sonntag in der Ausstellung befindliche Serie: „Eine interessante Wanderung auf der Insel Java“ in hervorragendem Maße. Sie schildert uns in nach der Natur aufgenommenen prächtigen Ansichten nicht nur das Leben und Treiben der Javanesen, sondern führt uns auch herrliche Tropenvegetationsbilder von diesem zu den Großen Sundainseln gehörenden Giland vor Augen. Hochinteressant sind besonders die Aufnahmen, die uns die Eingeborenen bei den verschiedenen Beschäftigungen, wie auch beim Gottdienst, bei der Mais-Ernte, beim Musizieren, beim Schier- und Hahnenkampf usw. zeigen, ebenso auch die bunten Märthchen. Serien dieser Art sind ein wichtiges Unterrichtsmittel für unsere lernende Jugend, für die Erwachsenen bieten sie reiche Anregung und sind in hohem Maße geeignet, unsern Gesichtskreis zu erweitern und unser Wissen zu vertiefen.

hz. Langwaltersdorf. Das Ergebnis der kirchlichen Wahlen. Wie fast in allen ev. Kirchengemeinden fanden auch hier am letzten Sonntag die Neuwahlen für die kirchlichen Gemeindefürsorgeorgane statt, bei denen von den in die Wählerliste aufgenommenen Wahlberechtigten nur 28 Prozent ihr Stimmrecht ausübten. Hätte der Gemeindefürsorgeorgane die Wahl in Stimmbezirken und nicht allein nur im Kirchorte vornehmen lassen, wäre die Wahlbeteiligung unzweifelhaft eine weit höhere gewesen. (M)

Kirchenämter sind gewählt: Amtsvorsteher Pollogel und Obergärtner Sommer in Görbersdorf, Gemeindefretär i. R. Herzog, Rentant Nidmann und Kantor Wagner in Langwaltersdorf, Lehrer Hauske und Tischlermeister Ludwig in Neuhain, Mühlenbesitzer Krummer in Nieder Waltersdorf, Gemeindevorsteher Geisler und Gutsbesitzer Fröh. Krain 1 in Reimswaldau und Gemeindevorsteher Ritzig in Steinau. Als Kirchengemeindevorsteher sind gewählt: Heilanstaltsbesitzer Veuchler, Hausbesitzer Deuse, Bäckermeister Gubdorf, Kaufmann Tisch, Schneidermeister Wehner und Buchhalter Frau Wehner in Görbersdorf, Frau Lehrer Bräuer, Gutsbesitzer Heule und Kammer, Bergbauer Krause, Schuhmachermeister Kühn, Holzhandler Scholz, Chauffeurwärter Schwaier und Holzhandler Zeuner in Langwaltersdorf, Weichensteller Doff, Straßenmeistersfrau Epbinder, Berginwalde Jätel, Bergbauer Kortich, Bergbauer Röhler, Gru-bentischler Peter und Eisenbahnschlosser Schöbel in

Neuhain, Betriebsleiter Ritsche, Rentner Scholz und Waldarbeiter Steudel in Nieder Waltersdorf, Gutsbesitzer Hänel, Sagner, Scharf, Gastwirtsfrau Simon und Fahrhauer Spitzer in Reimswaldau, Stellenbesitzer Freudenberger, Bergbauer Jung und Stellenbesitzer Koppe in Steinau. Die Wahlvorschläge enthielten 15 bezw. 43 Bewerber.

Von den Lichtbildbühnen.

i. Orient-Theater. „Die schwarze Marion“ ist eine jener aus arbeitslosen Kreisen hervorgegangenen pikanten Schönen, die es verstehen, mit Männerherzen zu spielen ohne irgendwelche Gewissensstrafel dabei zu empfinden. In Rio, von einem reichen Lebemann entdeckt, folgte sie diesem nach Europa in sein luxuriöses Heim und wird sogar die Gattin des totkranken Mannes, der völlig in ihrem Bann steht. Nach dem schnellen Ende desselben umgibt sie sich un-

bestimmt um das Gerede der Umgebung mit einem ganzen Schwarm von Liebhabern und veranlaßt sehr schlimm abgelaufene Duelle; selbst der Hausarzt gerät in den Bann des schönen Weibes und geht daran zugrunde. Noch einmal erblüht ihr unverdientes Glück. Aber das wilde Blut treibt sie in ihre frühere Sphäre, nämlich den Verbrecherkeller, und hier ereilt sie das Geschid. Der zweite Film „Der Schrei um Hilfe“ ist ein Kriminalroman, der zu dem Besten gehört, was auf diesem Gebiet geleistet werden kann.

Wettervorhersage für den 1. Februar:

Veränderlich, strichweise Regen, schwachwindig, mild.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Kellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Sonnabend abend 7 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden meine herzengute Gattin, unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die Milchhandelsfrau

Berta Hahm,

geb. Langer,

im Alter von 50 Jahren 7 Monaten.

Um stilles Beileid bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Dienstag nachm. 8 Uhr vom Trauerhause, Sandberg, Waldenburger Straße 18, aus.

Nach langem Siechtum verschied am Sonnabend den 23. d. Mts., versehen mit den hl. Sterbesakramenten, die verw. frühere Frau Bäckermeister

Albertine Reimann

aus Altklässig,

im Alter von 83 Jahren. Dies zeigt an

verw. Frau Polizei-Oberwachtmeister Marie Mädler.

Hermisdorf, den 31. Dezember 1921.

Beerdigung findet Mittwoch nachm. 8 Uhr von der Leichenhalle des kath. Friedh. zu Waldenburg aus statt.

Dittersbach.

Zu der in voriger Nummer der „Waldenburger Zeitung“ veröffentlichten

Steuer-Ordnung

muß der § 3 folgendermaßen lauten:

§ 3.

Von der Besteuerung bleiben frei:

- Personen mit einem steuerfreien Einkommensteil von nicht mehr als 1500 Mk., wenn ihr steuerbares Einkommen im Sinne der §§ 4 — 18 des E.-St.-G. 6000 Mk. nicht übersteigt;
- Personen mit einem steuerfreien Einkommensteil von nicht mehr als 2000 Mk., wenn ihr steuerbares Einkommen 10000 Mk. nicht übersteigt;
- Personen mit einem steuerfreien Einkommensteil von nicht mehr als 2500 Mk., wenn ihr steuerbares Einkommen 11500 Mk. nicht übersteigt.

Für jeden weiteren steuerfreien Einkommensteil von 500 Mk. erhöht sich die Einkommensgrenze, von der ab eine Besteuerung einzutreten hat, um weitere 1500 Mk.

Dittersbach, den 31. Januar 1921.

Der Gemeindevorsteher-Stellvertreter.

HAARNISSE

Kopfungsziefer — Brut — Kopf-Nisse entfernt garantiert in 2 Stunden restlos

NISSKA D. R. G. M. Der Wunderkamm 708 295

Verlangen Sie kostenlos Aufklärungsschrift in Drogerien u. einschlägigen Geschäften od. v. Allein-Hersteller

Fr. B. Mückenhaupt
Nürnberg W. 2.

Reisender,

bei Drogen- und Kolonialwarenhandlungen gut eingeführt, auf Gehalt und Provision sofort gesucht.

Deutsche Handels-Gesellschaft m. b. H.,
Abt. B., Erfurt.

Inferate haben in der „Waldenburger Zeitung“, der ältesten Zeitung des Kreises, besten Erfolg!

An der Kasse in Abzug gebracht werden auf Einzel-Paare und Rest-Bestände 20% BAR-RABATT

Waldenburger Zeitung

Schuhfabriken
WALDENBURG
s. d. o. a. G.
Burg
b. Magd. b. g.

Netto-Preise

- Herrenstiefel 98.-
- solider Strassentiefel, guter Strassentiefel, Spottpreis.....
- Herrenstiefel 108.-
- Herrenstiefel 148.-
- echt R.-Chevreau, Ge-sellschafstiefel.....
- Damenstiefel 108.-
- guter Strassentiefel, Spottpreis.....
- Damenstiefel 138.-
- schicke, mod. Form, mit echter Lackkappe

Waldenburg, Ring Nr. 17.

Ein zuverlässiger Haushälter, welcher bereits in Gastwirtschaften tätig war, wird zum baldigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gärtner-Lehrling gesucht. P. Burghard, Handelsgärtner, Polnitz 122, bei Freiburg.

Seizer, eventl. Invalide, sofort gesucht. Gustav Seeliger, S. m. b. H.

Einen Schneidergesellen sucht sofort A. Rosinski, Ndr. Hermisdorf.

Kontoristin, speziell für Registratur, sofort gesucht. Gest. Angebote unter F. M. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Suche dringend perfekte Köchinnen, Stubenmädchen, Küchenmädchen, landwirtsch. Stütze, 1 Wirtin u. 1 Herrn, 1 Kinderfräulein, Oster-Mädchen und Jungen zur Landwirtschaft. Luise Klitsch, gewerbsm. Stellenvermittlerin, Auenstraße 24c.

Achtung! Achtung! Schuhmacher! Wo findet ersikl. Randarbeiter außer d. Hause Beschäftigung? Neugebauer, Auenstraße 7, Gasthof „zur Sandmühle“.

Verloren! Eine schwarze Pelzboa ist Sonnabend nachts beim „Kronprinz“ in Dittersbach verloren worden. Gegen hohe Belohnung abzugeben Waldenburg, Fürstentheimer Straße 13, II, rechts.

Bettstätten Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angebend. Auskunft umsonst. Vers. San.-Artikel Gg. Englbrecht, München B 237, Kapuzinerstr. 9.

Musik-Unterricht, Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schwenzer, Auenstr. 23 d, part., neb. Orzeum

Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Bronchialkatarrh, Asthma, Auswurf, Schlaflosigkeit hilft schnell Tee „OPSI“. Zu haben bei Franz Bentscha, Schloß-Drog. Ob. Waldenburg.

Alleine Anzeigen wie: Geldgesuche und Angebote Verkäufe, Kaufgesuche, Stellengesuche und Angebote usw. usw. finden in der „Waldenburger Zeitung“ zweckentsprechende Verbreitung.

Wöhner's Buchhalterei, Altwasser, Mangelweg 5. Ausführung sämtlicher Buchhaltungsarbeiten. — Steuerfragen etc. Grundstücks- und Hypothekervermittlung. Grundstücksvertragsberechnungen. Verwaltungen. Massenvervielfältigung. Zeugnisabschriften.

Wer recht denkt,
Wer recht spricht, muß sagen: im

Schuhhaus Wollner

kauft man gut, man findet erstklassige Waren: Dorndorf-Schuhe und Stiefel sind in großen Posten eingetroffen, ferner Marke Erbkönig, gute Qualitätsware. Viele Herren lieben den Gummizug und Schnallenstiefel, den es lange Zeit nicht gab, er ist in bester Goodyear Weltware vorhanden. Marke Gassia-Fortschritt, der beliebte Dr. Diebstiefel usw., verschiedene Artikel, sowie Einzelpaare sind im Preise bedeutend herabgesetzt, besonders Arbeiter- und Strapazierschuhe. Der Fachmann ist bestrebt, nur gute Waren zu den nur möglichst niedrigen Preisen zum Verkauf zu bringen. Besonders werden die werten Kunden, die von dem enorm großen Lager der ersten Kriegsjahre gut und sehr billig gekauft, auch jetzt bei den schweren Zeiten sich der alten Firma Johann Wollner, Waldenburg, erinnern und sie unterstützen. Auch ist eigene Werkstatt vorhanden, wo Maß- und Reparaturarbeiten gut ausgeführt werden, nur kann bei den jetzigen Verhältnissen kein Kredit mehr gegeben werden. Gründungsjahr 1883. Fernruf 145.

Eisenbahnfahrpläne sind zu haben in der
Geschäftsstelle der
Waldenburger Zeitung.

Sonder-Angebot!

Ia. Kernseife, Kiesel M. 4.80,
keine Schleuderware, sondern 60% Fettgehalt.

Feinseife (Toiletteseife),
von M. 2.75 an, nur so lange der Vorrat reicht.

Ia. Friedens-Schmierseife,
hochschäumend, grüne und weiße Salmiakseife.

Persil und alle anderen Waschmittel.
Lederfett u. Schuhcrem (gute Delware).

Oele und Fette
in ausgesprochener Friedensqualität.

Hermann Galle,

Dele, Fette und Seifen,
Waldenburg i. Schl., Auenstrasse 7,
gegenüber dem Gymnasium.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Weiskstein und Umgegend erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich am 1. Februar c. in

Weiskstein, Hauptstraße 33,
ein Kolonialwaren-, Tabak- und
Zigarren-Geschäft

eröffne. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beachtende Kundschaft streng reell und zu billigsten Tagespreisen zu bedienen, und bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Ernst Schubert.

Margarine

Pa Tafelware, täglich frisch eintreffend, offeriert zu
Engros-Preisen

Friedrich Paetzold, Waldenburg,
Freiburger Straße 12.

Es ist höchste Zeit!

daß sie ihren Kindern
Lebertran oder Emulsion
geben.

Zimmer frisch und rein.
Schloß-Drogerie Ob. Waldenburg.

Wer bar Geld braucht,
schreibe sofort an meine Adresse.
Schnell, reell, diskret. (tägl. Auszahl.)
Heiduck, Breslau, Glogauerstraße 15.

Einfach möbl. Zimmer
in Waldenburg od. nächst. Nähe
zum 1. Angebots mit
März gesucht. Preis u. Nr.
788 an die Geschäftsst. d. Zitg.

Senfkerkitt

(aus Leinölfrucht) in 1-, 2- und
5-Kilo-Dosen empfiehlt preiswert
B. Nowak, Reparatur-Werk-
statt für Wasserleitungshähne,
Abwasser, Breslauer Straße 6.

Anfertigung

eleganter und einfacher
Kostüme und Kleider
usw. bei nur erstklassiger Arbeit
und zeitgemäß billigen Preisen.
Ida Kaulfuss, Hohlstraße 1.

Stenographen-Verein
„Stolze-Schrey“,
Waldenburg.

Dienstag den 1. Februar 1921,
abends 8¹/₄ Uhr,
im Vereinszimmer d. „Vorläufer“:
General-Versammlung.
Der Vorstand.

Stadttheater
Waldenburg.

Dienstag den 1. Februar 1921:
Benefiz für den Operetten-
Spielleiter **Leo von Veit.**
Bruder Straubinger.

Mittwoch den 2. Febr. 1921:
Der beste Lustspielclager!
Ein lustiger Abend für alle!
Willy's Frau.
Lustspiel in 3 Akten.

Nach Beendigung meines sechsmonatigen
Urlaubs, während dessen ich im Dienst der
Reichsfinanzverwaltung bei dem Finanzamt in
Waldenburg tätig gewesen bin, habe ich meine
Praxis als Rechtsanwalt und Notar wieder
aufgenommen.

Ich werde mich in Zukunft auch besonders
allen Steuer-Angelegenheiten widmen.

Mein Büro befindet sich wie bisher
Waldenburg, Freiburger Str. 7,
neben Fa. Kammel.

Carl Scholz,
Rechtsanwalt und Notar.

Große Auktion.

Mittwoch den 2. d. Mts. werde ich im Auktionslokale Ede
Ring und Friedländer Straße (Haenel's Lederhandlung), vor-
mittags 10 Uhr: 2 moderne helle und 2 dunkle Bettstellen, 1 Sofa-
tisch, 1 Leerbaum-Auszichtstisch, 1 Küchentisch mit 2 Stühlen, 1 Speise-
schrank, 1 Dienbank, 1 elektrische Zuglampe vierfl. (Messing), 1 Pferde-
Arbeitsgeschirr, 1 Chaiselongue, 3 Konsole, 1 Klarinette, 1 Ban-
donion, 2 Stühle, 2 Aktenmappen, 6 Besteck, 2 Rasiermesser, 6 Uhr-
ketten, 42 Paar Einlegesohlen, 1 Kinderwagen, 1 Posten Herren-
tragen, 1 Bruchband, 1 Paar Bergstiefel, 1 Fischbassin, 1 geerbtes
Halbleder, 1 Ulster, Hauschuhe, Kinderhüte, 2 eiserne Ofen mit
Rohr um. öffentlich gegen Barzahlung meistbietend versteigern.
Die Sachen sind gebraucht und können 1/2 Stunde vor Beginn
besichtigt werden.

Richard Klenner, Auktionator,
Gottesberger Straße 8.

Versteigerungen.

Mittwoch den 2. d. Mts., vormittags von 9¹/₂ Uhr ab,
versteigere ich im Gerichtsgebäude in der Versteigerungshalle:
a) im Auftrage der Polizei-Verwaltung: 1 zugelaufener Hund,
b) zwangswise: 1 Storbarnitur, 1 Flurgarderobe, 1 Grad,
2 Matragen, 1 Spiegel, 1 Nachttisch, 1 Liegestuhl, Bilder, Glas-
geschirr, 3 Tischdecken, 1 Blumentisch, Blumenkästen u. a. m.
c) freiwillig: 1 gutes Plüschsofa, 1 Fam.-Nähmaschine, 1 Schneider-
Nähmaschine-Nähmaschine (beide Singer), 1 schwarze Hofe,
1 Damenmantel, 2 Blusen, 1 Jackett, 3 P. langsch. Stiefeln,
1 Pelztragen, 1 Pelzjacke, 1 Dezimalwaage, 1 Wanduhr, verschied.
Bilder, 1 Küchenblock, Glasgeschirr, 2 Tische, Figuren, 1 Pe-
troleumofen, 1 Zimmerklosett, 1 Partie Herrentragen und
Mantelsetten, 1 Waschtisch m. Marmorpl., Schreibmaschine (Edel-
weiß) u. a. m.

Die Sachen b und c sind gebraucht. Besichtigung v. 9¹/₂ Uhr
ab an der Versteigerungsstelle.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Verjümen Sie nicht Willy's Frau

kennen zu lernen. Sie schreien vor Verjümen über
„Willy's Frau“, Sie lachen Tränen über „Willy's Frau“.
Lofende Heiterkeit wird am Mittwoch

Willy's Frau

im Stadttheater auslösen.

Waldenburger Brauhaus

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung
in Waldenburg in Schlesien.

Dienstag den 8. Februar 1921, nachmittags
3 Uhr, findet im Saale unseres Brauerei-Ausschankes
(Stadtbrauerei), Weinrichstraße 2/3, eine

außerordentliche General-Versammlung

statt.
Tages-Ordnung:
1. Beschlußfassung gemäß § 20 Ziffer 4 des Statuts.
2. Anträge, Mitteilungen.

Der Aufsichtsrat
des Waldenburger Brauhauses e. G. m. b. H.
Seidel, Vorsitzender.

Café Fiedler, Altwasser.

Schweinschlachten.

Dienstag abend Wellfleisch,
Mittwoch abend gebr. Wurst,
wozu freundlichst einladet



D. D.

Amerikas Vertrauen auf Deutschlands Zukunft.

Wenn man den Äußerungen maßgebender amerikanischer Zeitungen glauben darf, bereitet sich in der Meinung der Vereinigten Staaten gegenüber Deutschland ein Umschwung vor, weil man endlich einzusehen beginnt, daß Deutschland noch nicht verlernt hat, zu rechnen, und wohl versteht, seinen Vorteil auch unter schwierigen Verhältnissen zu wahren. Es gibt genug amerikanische Journalisten und Männer der Wirtschaft in Deutschland, die sich aus eigener Überzeugung ein Urteil zu bilden vermögen. Während sich in den Berichten, die sie vor Jahr und Tag nach Amerika sandten, Zweifel, Mißtrauen und pessimismus widerspiegeln, kann man neuerdings beobachten, daß ihre Eindrücke von Zuneigung und Vertrauen auf Deutschlands innere Kräfte durchdrungen sind.

Der Vertreter der Equitable Trust Co., der vor kurzem aus Deutschland in New York eintraf, ist durchaus von diesem Optimismus besetzt, der sich in erster Linie darauf gründet, daß in der deutschen Papiergeldwirtschaft, die immer von den amerikanischen Finanzleuten als der dunkelste Punkt in unserer Wirtschaft bezeichnet wurde und ihre Beurteilung Deutschlands ungünstig beeinflusste, der Gipfel erreicht sei und ein Abwan beginne oder wenigstens beabsichtigt sei. Auch in dem Abbau der Kriegsgesellschaften und in dem Steuerabzug von Gehalt und Lohn sieht der Amerikaner Wege zur langsamen Gesundung der Reichsfinanzen. Er hat eine Reihe Bilanzen eingesehen und ist zu der Überzeugung gekommen, daß vor allem die deutschen Banken in ihrem innersten Kern gesund seien. Man hört auch bereits aus deutschen Bankkreisen, daß die amerikanischen Banken wieder Vertrauen zu unseren deutschen Bankinstituten fassen. Darauf beruht es wohl auch, daß die Deffektivität in den Vereinigten Staaten heute einer finanziellen Unterstützung Deutschlands geneigter ist als vor einem Jahre, oder daß sie doch wenigstens die Notwendigkeit dazu einseht. Es haben sich auch bereits deutsch-amerikanische Gesellschaften gebildet, die Rohstofflieferungen nach Deutschland finanzieren wollen; hoffentlich gelingt es bald, ihre Arbeit für die deutsche Industrie nutzbar zu machen, die Zeit dafür ist jedenfalls gekommen.

Für die Amerikaner sind die Beziehungen zu Deutschland ein einfaches Rechenexempel, wohlgeordnet zu dem privaten Deutschland, denn dem offiziellen sieht man immer noch recht abwartend gegenüber. In- des soll es auch schon Stimmen geben, die für die Bewilligung eines Regierungskredits an Deutschland eintreten, wenngleich die allgemeine Stimmung dagegen sei, während private Kredite größeren Umfangs viel eifriger befürwortet werden.

Wie zu diesem beginnenden Umschwung hat, amerikanische Berichten und Blätterstimmungen zufolge, das Verhalten Frankreichs gegen Deutschland in der Reparationsfrage beigetragen. Die Reichfertigkeit, mit der Frankreich die Gesundung der Weltwirtschaft hintenanhält, sein sturpelloses Militarismus u. a. m. haben die Neigung der Amerikaner für Marianne merklich abflauen lassen, so daß die glänzenden Aussichten auf eine engere Interessengemeinschaft mit den Vereinigten Staaten, die Frankreich vor einem Jahre und später noch hatte, heute entschieden geringer geworden zu sein scheinen. Man konnte dieser Lage bereits in großen deutschen Zeitungen lesen, daß die Versuche des französischen Weltmächtigsten in New York, eine Anleihe vorzubereiten, gescheitert seien.

Wie dem auch sei, in den deutsch-amerikanischen Beziehungen beginnen zarte, gesunde Reime zu sprießen, die sorgsam gehegt und gepflegt werden müssen, damit sie erstarren und Nutzen bringen können. Das amerikanische Vertrauen in unsere Arbeit wird diese Arbeit selber stärken, wird die Leistungsfähigkeit unserer Industrie kräftigen und die ganzen privaten finanziellen Unternehmungen konsolidieren. Das aber ist der Weg, der aufwärts in unsere Zukunft führt; hoffen wir, daß er uns nicht durch eigene Schuld verschüttet wird.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 31. Januar 1921.

Deutsch-demokratische Wahlversammlung.

Die Ortsgruppe Waldenburg der Deutschen demokratischen Partei hatte am gestrigen Sonntag vormittag im Theateraal des Hotels „Goldenes Schwert“ eine öffentliche politische Versammlung veranstaltet, die von dem Mitgliede des Vorstandes, Lehrer Spethmann, eröffnet und geleitet wurde. Dr. Köbisch, der mittelschlesische Führer der deutsch-demokratischen Partei sprach über die politische Lage und die Landtagswahlen. Er betonte die große Wichtigkeit der bevorstehenden Wahlen, da ihr Ausgang in Preußen von größtem Einfluß auf die Richtung unserer Politik im Reiche sein werde. Jeder Staatsbürger müsse seine Wahlpflicht erfüllen. Die extreme Politik der Radikalen von links und rechts kann das Volk nicht zur Ruhe kommen lassen, nur eine Politik der Mitte, eines gerechten, sozialen Ausgleichs ist die Voraussetzung des Wiederaufbaues. Ein einheitliches nationales Wollen eines Volkes wird seine Wirkung auf unsere Feinde nicht verfehlen. Die Einheit ist uns eben so bitter nötig, weil die Abstimmlung in Oberriesen vor der Tür steht. Der Wahlkampf muß deshalb an anfänglicher Form geführt werden als im Juni v. J. Dr. Köbisch wandte sich mit scharfen Worten gegen die Deutsche Volkspartei, die vor den Reichstagswahlen Revision des Versailles Friedens versprach und den Vertrag von Spda annehmen mußte, die den Abbau der Steuern versprach und nichts davon hielt. Der schärfste Vortritt gegen die Rechtsparteien müsse erhoben werden, weil sie die politischen Streitigkeiten über die Staatsform nicht zur Ruhe kommen lassen. Entschieden lehnte Dr. Köbisch die übertriebenen Sozialisierungsbestrebungen ab und schloß seine mit lebhaftem Beifall angenommene Rede mit einem begeisterten Hinweis auf die großen Möglichkeiten, die die Lösung des Siedlungs- und Heimstättenwesens für unser Volk haben werde. Dr. Köbisch wird zum zweiten Male am Freitag den 4. Februar in Dittersbach im „Förderhaus“ sprechen.

Eröffnung einer Krüppelberatungsstelle in Waldenburg.

Als im Jahre 1906 auf Anregung des um die Krüppelfürsorge hochverdienten Professor Dr. Conrad Biesalski eine Zählung der Krüppel im Deutschen Reiche vorgenommen wurde, war das Resultat ein allgemein überraschendes und erschreckendes: in Preußen allein wurden 50 416 Krüppel unter 14 Jahren gezählt, d. i. auf 1000 Einwohner 135.

Zwischen sind unheilvolle Zeiten über unser Volk dahingezogen, und unter den furchtbaren Entbehrungen der letzten Jahre sind besonders zwei die Entstehung von Verkrüppelungen begünstigende Krankheiten verheerend aufgetreten: die englische Krankheit und die Tuberkulose. Das Resultat einer heutigen Krüppelzählung würde weit düsterer ausfallen wie es 1906 der Fall war. Und bei allen derartigen Zählungen werden nicht einmal erfasst diejenigen Kranken, welche zwar noch nicht eigentliche Krüppel sind, bei welchen jedoch ein Ausbleiben sachgemäßer Hilfe mit Sicherheit zur Verkrüppelung führt, und deren sind nicht wenige. Seit vielen Jahren schon hatte man die Notwendigkeit einer gesetzlichen Hilfe für die Krüppel erkannt; immer und immer wieder hinausgeschoben ist endlich, am 6. Mai 1920, das Gesetz über die öffentliche Krüppelfürsorge erschienen.

Dieses neue Gesetz legt den Landarmenverbänden die Fürsorge für die ansichtsbedürftigen Krüppel auf, schafft als Grundlage für seine sichere Durchführung eine Anzeigepflicht, welche sich nicht allein auf Krüppel beschränkt, sondern auch drohende Verkrüppelung zur Kenntnis der Fürsorgeorgane bringt, und legt jedem Kreise die Pflicht auf, eine Fürsorgestelle für Krüppel zu schaffen.

Eine solche Stelle ist nunmehr auch in unserem Kreise in der Einrichtung begriffen. Sie wird ihre Beratungen zunächst einmal wöchentlich, alle Mittwoch von 12 Uhr mittags ab in der städtischen Fürsorgekassette, Hochwaldstraße 1, abhalten, das erste Mal Mittwoch den 16. Februar. Leiter der Krüppelfürsorge ist der Kreisarzt.

Die Aufgaben der Fürsorgestelle sind: a) Beratung für Krüppel ohne Unterschied des Alters und Vermögens; b) Rat zu erteilen an solche Personen unter 18 Jahren, welche der Gefahr der Verkrüppelung ausgesetzt sind; c) die Einleitung der notwendig erscheinenden Maßnahmen bei den zuständigen Stellen zu beantragen. Die Beratung erfolgt unentgeltlich. Besonders sei betont, daß die Beratungsstelle auch drohenden Verkrüppelungen ihre Fürsorge zuwendet. Vorbeugen ist besser wie Heilen! Wenn ein Verkrüppelung der Wirbelsäule eines Kindes, eine Verkrüppelung der Beine, ein Leiden der Knochen oder Gelenke und dergleichen mehr Euch für die Zukunft fürchten lassen, so zögert nicht, die Fürsorgestelle aufzusuchen!

Durch die offene Hand ebdenkender Menschen sind der Fürsorge bereits ansehnliche Mittel zur Heilung drohender Verkrüppelung auf tuberkulöser Grundlage geschenkt worden, welche ihr gestatten, in einzelnen Fällen ohne Inanspruchnahme öffentlicher Mittel ein Heilverfahren einzuleiten. Wer Gutes tun will, sei herzlich gebeten, sich der Krüppelfürsorge zu erinnern!

Der Evang. Verband der weiblichen Jugend Schlesiens.

Der Evangelische Verband der weiblichen Jugend Schlesiens sieht in diesem Jahre auf sein 10jähriges Bestehen zurück. Er zählt jetzt 25 000 Mitglieder, die in 625 Vereinen zusammengeschlossen sind. Das bedeutet eine fast sechsfache Steigerung, seitdem 1911 115 Vereine dem Verbands sich angeschlossen hatten. Das Aufblühen der Kreisverbände, deren es 30 gibt, ist ein Beweis für die Entwicklung des Verbandes. Während des Krieges hat der Verband mit der Kriegsanstalt und anderen Fürsorgestellen zusam-

Die Charakterologie der Hand.

Die „Charakterologie“ ist eine neue Wissenschaft, die die verschiedenen menschlichen Charaktere systematisch beschreibt und danach die Menschen in verschiedene Gruppen einteilen will. Bei diesen Untersuchungen wird man an einem genauen Studium der Hand nicht vorbeigehen dürfen, denn es wird bisher noch viel zu wenig darauf geachtet, wie sprechend sich der Charakter des Menschen an seinen Händen und Fingern ausdrückt. Auch die Rolle, die die Hand im Schönheitsideal des Menschen spielt, ist noch sehr vernachlässigt. Unter den zahllosen Hymnen, die die Dichter auf Augen, Haare und andere Reize der Frau angestimmt haben, finden sich nur wenige Gedichte, die den Zauber einer formvollendeten Hand preisen.

Was für Geschichten können Hände erzählen? Storm spricht einmal von einer Hand, die nachts auf einem kranken Herzen geruht habe, und sagt uns damit mehr über die Eigenart dieser Hand, als wenn er alle Finger einzeln beschrieb. Man braucht wirklich kein Kenner der Chiromantie zu sein, um aus den Händen zu lesen. Runden nicht blasse, schlaffe, gebrechliche Finger mehr von Seelenqual, als es die Kränze des Auges oder der Schrei des Mundes vermögen? Die Leiden einer überempfindlichen Natur, die sich in innerer Sehnsucht und tragischer Enttäuschung verzehrt, sind eingegraben in den strengen und milden Linien einer solchen Frauenhand. Es gibt Hände, die von Güte und Anmut erzählen, von Mut, Dichtung und Kunst. Es gibt magnetische Hände, deren Berührung einen erschauern läßt. Es gibt verführerische Hände, denen man das Glück des Schenkens ansieht in der Art, wie sie geben und spenden; es gibt geistreiche Hände, liebende Hände und sinnliche Hände. Ueber sein Gesicht vermag der

Mensch eine gleichgültige Maske zu breiten, kann durch allerlei künstliche Mittel den Charakterologen auf falsche Fährten locken. Wer die Hand kann nicht verbergen. Unverkennbar ist der praktische Daumen, der so rasch und fest zusackt, unverkennbar der beherrschende Zeigefinger, der sich so nahestens vordrängt. Gewöhnlichkeit wird durch die Hand erzählt und Verborgen. Die Finger des Geizigen, die sich um jeden Gegenstand krallen, lassen uns seine unbezähmbare Leidenschaft nach Besitz ahnen. Es gibt grausame Hände, vor denen man sich in acht nehmen muß, und gefäßige Hände, die Gelübde erfüllen. Leider hat die Schauspielkunst von dieser Sprache der Hand noch viel zu wenig Gebrauch gemacht, und es waren nur wenige gottbegnadete Künstler, die mit ihren Händen die Geheimnisse der Seele entschleierten: Rainz, die Duse. Würde auf der Bühne mehr „mit den Händen geredet“, dann würde auch die Allgemeinheit ein größeres Verständnis erlangen für all das, was die Hand offenbart.

Eine interessante Entscheidung für Theaterbesucher.

Das Landgericht 3 Berlin hat in einem Urteil über die Rechtsfrage, ob der Inhaber eines Theaterbilletts berechtigt ist, bei nicht angekündigtem Wechsel der Rollenbesetzung den Anspruch auf Erstattung des Eintrittsgeldes zu erheben, eine richtige Theaterkritik geliefert. Der Kläger hatte zu einer Vorstellung „Der Vielgeliebte“ im Theater am Kollndorffplatz am Morgen des Aufführungstages Eintrittskarten auf Grund der öffentlichen Bekanntmachung an den Anschlagbänken erworben, daß Claire Waldorf auftreten würde. Das geschah nicht; eine andere Schauspielerin gab die Rolle, und der Theatergast verlangte an der Kasse sein Geld zurück. Die

Direktion weigerte sich also. Klage: Und das theaterverständige Landgericht 3 hat, den Klägern für Rechtspflege zufolge, dem Kläger Recht gegeben. Es betont in seinem Urteil, daß in so leichten Stücken, wie es die in Rede stehende Vorstellung ist, die im wesentlichen dem Vergnügen des Publikums dienen, die einzelne Darstellung als das Ueberragende hervortritt. Gerade bei der großen Anzahl von Berliner Jungstücken sei dies der Fall, weil einzelne Darsteller hier so populär sind, daß das Publikum das Stück nur besucht, wenn sie in ihrer neuen Rolle zu sehen sind. Und zu den populärsten Darstellerinnen eines gewissen Berliner Summers gehöre Claire Waldorf. Ihr Nichtauftreten gestaltete die Aufführung für den Kläger zu einer mangelhaften, und daher wurde sein Anspruch auf Erstattung des Eintrittsgeldes für berechtigt erklärt.

Die Künstler der neuen Reichsbanknoten.

Die neuen deutschen Banknoten zu 100, 50 und 10 Mark kommen dieser Tage zur Ausgabe bzw. sind in den letzten Tagen zum ersten Male ausgegeben worden. Da es bei Aufträgen dieser Art von den betreffenden Reichsbehörden nicht üblich war, die entwerfenden Künstler ihre Arbeiten signieren zu lassen — übrigens findet man auf dem Zehnmarktschein trotzdem das Künstlermonogramm in ornamentaler Verwendung —, so seien die Entwerfer der neuen Geldscheine hier genannt. Der neue Hundertmarktschein, mit dem Kopf des Bamberger Meisters, stammt von G. W. Habant vom Berliner Kunstgewerbeverein, der Fünfzigmarktschein, in Kupferdruck hergestellt, geht auf einen schon im Kriege entstandenen Entwurf von Professor Arthur Kampf zurück, und den Zehnmarktschein entwarf Marcus Behmer.

angeordnet und sich vor allem der **Wahlrechts- und Stappenarbeiterinnen** sowie der **Eisenbahnerinnen** angenommen. Im Erholungsheim Eichberg des Evangelischen Verbandes haben 179 erholungsbedürftige Mädchen an 235 Tagen Aufnahme gefunden. Das wichtigste Arbeitsgebiet des Verbandes ist außer der Heranbildung von Führerinnen die **Jugendevangelisation**. Die zweite Jugendpflegerin ist fast ausschließlich auf **Evangelisationsreisen**. Im vorigen Winter haben 15 Rednerinnen 150 Vereine besucht. Der Verband hat zwei Jugendpflegerinnen außer einer Sekretärin angestellt, die neben den Fachreferenten im Vorstand die Arbeit tragen. Sonntag den 6. Februar ist in den schlesischen Kirchen die Kollekte für den Verband bestimmt. Sie mag ein neues Zeugnis dafür sein, daß der Evangelische Verband der weiblichen Jugend in allen Kreisen der Bevölkerung gewürdigt wird.

* **Wahlen zur Landwirtschaftskammer.** Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien erläßt in den Regierungsamtsblättern eine Bekanntmachung betreffs Wahlen zur Landwirtschaftskammer in der Provinz Niederschlesien des Inhalts, daß die Wahlen für die Landwirtschaftskammer gemäß einer Anordnung des Landwirtschaftsministers am 27. Februar stattfinden. Die Verbindung enthält ferner ein Verzeichnis der Wahlbezirke, der Wahlkommissare und der zu wählenden Mitglieder für die Landwirtschaftskammer. Im Regierungsbezirk Breslau sind 22, im Regierungsbezirk Liegnitz 19 Wahlbezirke gebildet, die mit den einzelnen Kreisen übereinstimmen. Bei Breslau, Bries, Schweidnitz, Glogau, Görlitz und Liegnitz sind Stadt- und Landkreise zu einem Wahlbezirk zusammengefaßt. Wahlkommissar ist jedesmal der Landrat des betreffenden Kreises. Breslau, Neumarkt, Schweidnitz, Glogau und Liegnitz wählen je drei, die anderen Bezirke je zwei Kammermitglieder. Auf Grund des § 12 der Wahlordnung für die Landwirtschaftskammer vom 6. Januar fordert der Oberpräsident zur Einreichung von Wahlvorschlägen an die Wahlkommissare auf.

* **Eingabe zwecks Wiederherstellung des Bankgeheimnisses.** Wie wir hören, hat der Sanja-Bund in einer Eingabe an den Finanzpolitischen Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrats gebeten, dafür einzutreten, daß das Bankgeheimnis wieder hergestellt wird, da der allgemeine Nutzen seiner Aufhebung nach den praktischen Erfahrungen des Gesetzes weit hinter dem Schaden zurückbleibt. Die Aufhebung des Bankgeheimnisses, so wird darin ausgeführt, habe in verhängnisvoller Weise die Aufspeicherung inländischen und ausländischen Bargeldes, sowie andere Formen der Kapitalvermehrung geschädigt, den bargeldlosen Zahlungsbetrieb geschädigt, begünstigt ein starkes Uswandern deutscher Barmittel zu fremdländischen Instituten, zerstört das Vertrauensverhältnis zwischen den deutschen Bankiers und ihren Kunden und vermehrt endlich die Inflation deutscher Geldzeichen.

□ **Der Waldenburger Pädagogi-Zweigverein** hielt am Sonntag in der ev. Knabenschule die Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Lehrer i. R. E. Fio-bis, eröffnete dieselbe mit einem Überblick über die Ergebnisse des Vereinsjahres und die Bedeutung Pädagogik, dessen 150. Geburtstag vor 25 Jahren durch die Festspiele des Waldenburger Lehrervereins die schönste Würdigung fand. Der Kassierer, Hauptlehrer Maetschke, erstattete den Kassierbericht. Die Einnahmen betragen 4390,04 Mk., die Ausgaben 4390,04 Mk., das Vermögen der Kasse 2552 Mk., 97 Mark mehr als im Vorjahre. Zuwendungen erhielt der Verein vom kathol. Lehrerverein (64 Mk.), vom Gottesberger Lehrerverein (55 Mk.) und von der Neu-Belzener Schule (75 Mk.). Es wurden unterstützt 48 Witwen mit je 42 Mk., 2 Waisenkinder mit zusammen 255 Mk. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der Jahresbeitrag, zahlbar am 1. Juli, wurde für ordentliche Mitglieder auf 20 Mk., für im Ruhestande befindliche auf 10 Mk. festgesetzt. Die bisherigen Kassierpräsidenten Kohlsheim, Heilmann, Kitzdorf wurden für das laufende Jahr wiedergewählt. Die Zahl der Mitglieder betrug Anfangs des Jahres 176 und 3 Ehrenmitglieder. Verstorben sind die Lehrer Jahn (Warengründ), Dietrich (Bad Salzbrunn) und Lortz (Dobrzyńsk, Kr. Wartenberg). Zugetreten sind 7 neue Mitglieder. Mit Dankworten an alle

Fremde und Gönner des Vereins wurde die Versammlung geschlossen.

= **Reichsgründungsfeier des Zentrumsvereins Waldenburg.** Am Sonntag nachmittag hatten sich die Mitglieder des hiesigen Zentrumsvereins im Vereinshaus zahlreich zu einer Reichsgründungsfeier eingefunden. Den Festvortrag hielt Rechtsanwalt und Notar Gause. Er ließ seine Hörer eine Rückchau halten auf die fünfzig Jahre des geehrten deutschen Reiches und damit auch auf das halbjährhundert Zentrumsparthei. Die Vorgeschichte der Begründung des deutschen Reiches streifend kam Redner auf die Bedeutung des 18. Januar 1871 für unser Volk zu sprechen und gab dann ein Bild von dem herrlichen Aufstiege unseres Vaterlandes, an dem auch die am 1. März 1871 begründete Zentrumsparthei ihren Teil hatte. Redner schilderte darauf das Bemühen deutscher katholischer Politiker, das christliche Kulturideal im Staatsleben durch die Schaffung einer Zentrumsfraktion zu verwirklichen, bis es endlich 1871 in Soest zur Begründung dieser Partei kam. Er betonte dann, daß die Zentrumsparthei eine Volkspartei, eine soziale und vaterländische Partei und die Partei des Ausgleichs sei. Zum Schluß verglich der Festredner das Versailles vor fünfzig Jahren und das von heute, nahm Bezug auf die im Friedensvertrage vorgegebene Abstimmung in Oberschlesien. Mit dem Abstimmungszettel in der Hand mußte jeder Deutsche dafür eintreten, was die Zentrumsparthei auf ihre Fahne geschrieben, nämlich „Für Freiheit, Wahrheit und Recht“. Die Ausführungen des Festvortrages lösten den allgemeinen Beifall der Versammlung aus.

□ **Die Witwen- und Waisenkasse der Lehrer des Kreises Waldenburg** hielt am Sonnabend in der ev. Knabenschule die Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Lehrer Kohlsheim, eröffnete sie mit kurzen Begrüßungsworten und stellte fest, daß die Kasse sich erfreulich weiterentwickelt habe. Nach dem vom Kassierer, Lehrer Seydel, erstatteten Berichte betrug das Vermögen 37 000 Mk. Es konnten 27 Witwen mit je 51 Mk. bedacht werden. Die Einnahmen beliefen sich auf 2887 Mk., darunter 178,50 Mk. Beiträge, 133,90 Mk. Eintrittsgelder und 1664 Mk. Zinsen, die Ausgaben betragen 2886,91 Mk. Lehrer Hoppertug trat den Rechnungsprüfungsbericht vor, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Wahlen waren nicht vorzunehmen.

□ **Der Pensionärverein für Ruhestandsbeamte und Beamtenwitwen**, dem nach halbjährigem Bestehen schon über 60 Mitglieder aus dem ganzen Kreise angehören, konnte leider auch in seiner letzten Sitzung keinen geeigneten Vorstand finden, der imstande gewesen wäre, die Vereinsinteressen in der unbedingt nötigen Weise wahrzunehmen. Und da auch wegen Entfernung und Alter der Mitglieder Vereinsbesuch und Beitragseinzahlung nebst der leidigen Lokalverpflichtung fast unüberwindlich waren, mußte der Verein im Oktober wieder aufgelöst werden. Damit aber das begonnene Werk nicht ganz nutzlos sein sollte, beschloß man, jeden Monat, und zwar am ersten Donnerstag von nachmittags 4 Uhr ab im „Deutschen Hof“ zwanglos und ohne Beitrag zu gemeinsamer Beratung und Unterhaltung zusammenzutreten. Das ist denn auch bereits dreimal geschehen, und man freut sich schon wieder auf den nächsten Donnerstag, an dem sich hoffentlich abermals recht viele Interessenten einfinden werden.

* **Gründung eines Waldenburger Drachervereins.** Am 14. Januar tagte eine Versammlung in dem Vereinszimmer der Gortauer Bierhalle zwecks Gründung eines Drachervereins. Sämtliche Anwesende stimmten für die Gründung eines solchen und traten dem Verein bei. Die Wahl des vorläufigen Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Rettung: Kapellmeister Willy Fischer, Leiter des neuen Konfektoriums, 2. Vorsitzender Max Grafe, Kassierer Kaufmann Paul Halkmann. Die Proben und Uebungsabende finden im Hotel „Schwarzes Roß“ statt.

* **Hilfswert für die ober-schlesische Abstammung.** Eine große Stärkung wird die Abstammungskasse der heimattreuen Oberschlesier außer der gegenwärtig stattfindenden Sammlung auch durch die 7 Kinder des Kreises Waldenburg erfahren, welche am 7. Februar Wohltätigkeitsvorstellungen veranstalteten, deren Bruttoeinnahmen der Grenzspende für Oberschlesien zugewandt soll. Auch alle diejenigen, die

dem Fins sonst ablehnend gegenübersehen, werden gebeten, an diesem Tage eine Ausnahme zu machen. Nähere Mitteilungen über den Spielplan, sowie etwaige Sonderbedingungen werden demnächst folgen. — Am Dienstag den 8. Februar findet in der „Herberge zur Heimat“ eine Theatervorstellung des rühmlichst bekannten Theatervereins „Thalia“ aus Wasser statt. Gespielt wird „Der Glockenguß zu Breslau“. Es folgen gleichfalls noch nähere Mitteilungen. Man halte sich aber schon jetzt diesen Tag frei. Nochmals sei auf unsere Notiz in der Sonnabendzeitung hingewiesen. Der noch keinen Antrag für die Abstammungskasse gestellt haben sollte, der vermehrt jetzt keinen Augenblick, Selbst derjenige, welcher glaubt, nicht zur Abstammung fahren zu können, sichere sich zunächst einmal das Stimmrecht.

i. n. **Landwirtschaftlicher Maschinenmarkt.** Die Breslauer Messengesellschaft versendet soeben die Einladungen zum 52. landwirtschaftlichen Maschinenmarkt, der in der Zeit vom 2. bis 5. Juni 1920 in Verbindung mit einer allgemeinen technischen und einer Baumesse, sowie einer Ausstellung für Wohnungskunst, Bürobedarf, und Sportgeräte stattfindet. Die Veranstalter sind die Breslauer Messengesellschaft und der landwirtschaftliche Verein Breslau. Der ausführliche Einladungsprospekt enthält genaue Bestimmungen für die Aussteller über Anmeldung, Zulassung, Platzmiete und Platzverteilung, die heute besonders bedeutsamen Fragen der Versicherung, Haftung, Bewachung und Einlieferung. Auch für Aufstellung, Ausputz, Reklame und Inszenierung sind genaue Fingerselbe gegeben. Interessenten wenden sich am besten direkt an das Büro der Bresl. Messengesellschaft, Ohlauerstr. 87. Die Anmeldefrist für den Maschinenmarkt, der nicht mit der vom 5.—8. April stattfindenden Frühjahrsmesse zu verwechseln ist, läuft mit dem 31. März 1921 ab.

* **Stadttheater.** Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am morgigen Dienstag hat der Operettenspielleiter und erster Operettenkomiker Leo v. Beit seinen Vortragsabend. In Szene geht die hübsche Operette „Bruder Straubinger“. Der Besuch dieser Vorstellung sei allen Theaterfreunden empfohlen. Am Mittwoch gelangt das erfolgreiche Lustspiel „Willy's Frau“ zur Aufführung. Auf die vielen Anfragen nach der nächsten Wiederholung des Singspiels „Frau Bärbel“ (Fortf. von Schwarzwaldmadel) sei mitgeteilt, daß am Freitag die nächste Aufführung dieses Stückes ist. Als nächstes Schauspiel wird von Spielleiter Georg Woerner das Hauptmannwerk „Die Weber“ einstudiert.

Aus der Provinz.

Liegnitz. Schwere Mißhandlung durch Streikende. Die Arbeiter in den hiesigen Einlegereien stehen seit einiger Zeit im Streik. Um die laufenden Arbeiten nicht in Mitleidenschaft geraten zu lassen, haben sich u. a. Besitzersöhne zu einer Art Nothilfe zur Verfügung gestellt. Ein solcher, der 24jährige Ernst Heppner aus Panten, fuhr von dort Gurken zur Bahn nach Liegnitz. Bei der Bekerner Bahnüberführung wurde er am hellen Tage von 15—20 streikenden Arbeitern überfallen. Die Leute fielen den Pferden in die Bügel und forderten Heppner auf, vom Wagen herunterzukommen. Als dieser das nicht tat, erschlugen sie den Wagen, rissen dem Ueberfallenen die Mütze vom Kopfe und richteten ihn mit Schenkelmessern und Häuten fürchterlich zu. Ein zweiter, auf dem Wagen mitfahrender Mann wurde ebenfalls tödlich angegriffen, konnte sich aber den Angreifern entziehen. Heppner wurde benennungslos in ein nahees Gasthaus gebracht und von dort durch die Sanitätskolonne abgeholt. Es heißt, daß er eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen hat. Mittlerweile war die Schutzpolizei gerufen worden; sie erschien, die Täter waren aber bereits verschwunden. Die städtische Polizei hat mittlerweile einen der Täter in einem Böttcher ermittelt und festgenommen.

Groß-Grauden O.S. Heimgekehrt mit einer russischen Frau. Der älteste Sohn des hiesigen Gemeindevorstehers war zu Beginn des Weltkrieges in russische Kriegsgefangenschaft geraten und seit drei Jahren hatten die Eltern kein Lebenszeichen von ihm erhalten. Wie errent waren daher die Eltern, als der Totgeglaubte plötzlich heimkehrte, und zwar nicht allein, sondern mit einer Russin, mit der er vor der Abreise die Ehe eingegangen war.

Ausgabe von Butter.

Gegen Abgabe der Lebensmittelkarte Nr. 42 werden in der Zeit vom 31. Januar bis 6. Februar 1921 **50 gr Butter zum Preise von Mk. 1.50** in den Kleinverkaufsgeschäften verabfolgt. Ueberdrehungen der Preise haben Entziehung der Weiterbelieferung zur Folge. Die Marken sind zur Nachprüfung und Voranmeldung ausgeleibt auf Fühlbogen oder gebündelt zu 100 Stück an die Geschäftsabteilung der Kreisfettstelle, Freiburger Straße 12, bis spätestens **Mittwoch den 10. Februar 1921** von den Verkaufsstellen oder durch einen Großhändler einzureichen. Bei Nichtannahme der Termine verfällt der Anspruch. Die in den Kleinverkaufsgeschäften evtl. verbleibenden Restbestände sind durch die Großhändler gesammelt an die Geschäftsabteilung der Kreisfettstelle, Freiburger Straße 12, bis **Mittwoch den 10. Februar 1921** mit einer Aufstellung zurückzugeben. **Waldenburg, den 31. Januar 1921.**
Der Landrat.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat Februar 1921 hat die Reserve-Kolonne Nr. 2 Feuerlösch- und Übungsdienst. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehrrübung für Kolonne Nr. 2 wird noch besonders bekanntgegeben. **Nieder Hermsdorf, den 27. 1. 21.** **Der Gemeindevorsteher.**

Bekanntmachung betreffend die Feuerlöschpflicht.

Im Stadtteil Waldenburg hat Reserve-Kolonne 2 im Februar 1921 Feuerlöschdienst. Die Feuerwehrrübung für dieselbe Abteilung findet am Montag den 28. Februar 1921, nachmittags 6 Uhr, statt. Im Stadtteil Waldenburg-Altwasser hat Reserve-Kolonne 11 im Februar 1921 Feuerlöschdienst. Die Feuerwehrrübung für dieselbe Abteilung findet am Montag den 14. Februar 1921, nachmittags 6 Uhr, statt. **Waldenburg, den 24. Januar 1921.**
Der Magistrat. Dr. Wieszner.

Nieder Hermsdorf.

Die Heimstätten-Baugesellschaft stellt ein mit den von ihrem bauleitenden Architekten entworfenen Möbeln und unter Verwendung sonstiger einfacher Mittel vollständig eingerichtetes Siedlerhaus (6. Doppelwohnhaus rechter Hand an der Böhmsstraße) am **Donnerstag und Freitag den 3. bzw. 4. Februar cr., vorm. von 9—12 Uhr, nachm. von 2—5 Uhr** zur öffentlichen Besichtigung. Ich bitte von dieser Gelegenheit, Einblick in die gegenwärtigen Siedlungsbestrebungen zu gewinnen, recht regen Gebrauch machen zu wollen. Die Besichtigung ist kostenlos jedermann gestattet. **Nieder Hermsdorf, den 28. Januar 1921.**
Der Amts- u. Gemeindevorsteher. Klinner, Bürgermeister.

Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Waldenburg, An-, Ab- und Ummeldescheine fürs Stadt. Meldeamt, Bäckerei-Verordnungen Bestimmungen über den Einzelverkauf von Zigaretten und Zigarettenabak, desgl. über Spiritus, Frachtbriefe, Fremdenlisten, Kostenanschläge, Kontrollbücher f. Kost-, Quartier-, Miet- oder Schlafränge, Preislisten für Grünzeug- und Vorlosgeschäfte, Projektvollmachten, Rechnungsbücher für Bezirkshebammen, Schiedsmannvorladungen, Vorzugsvereins-Prolongationen, Vermögensverzeichnisse für Nachlässe, vorrätig in **Ruchdrucker Ferd. Domel's Erbd.**

marshalls weniger gekrönt als abgestoßen. Was hatte er zu suchen in dieser eleganten Gesellschaft, der die Form gewissermaßen Selbstzweck, ja teilweise Lebensinhalt geworden war? Er kam sich ein wenig lächerlich vor in dem Bestreben, durch möglichst unauffälliges Kopieren dieses Gleitens und Wendens, dieses Lächelns und Verneigens seine Zugehörigkeit zu diesen Kreisen zu beglaubigen.

Teufel auch, er war nicht für verbindliche Nebenarten, die keinen Wert hatten! Und er verstand seinen lieben Geheimrat nicht, daß er an dieser Atmosphäre von überheblicher Klugschwärmerei ohne jede ernstliche Vertiefung Gefallen finden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Auch so einer.

Skizze von Gustav Schröder.

Nachdruck verboten.

Wintersonne, und der Schnee türmt. Der Wind bellt durch den Wald und wirbelt in den kahlen Straßendächern. Es liegt noch ein Duft von Weihnacht in der Luft. Von Weihnacht, das so warm war, und an dem die Lichter brannten, und an dem sie vom heiligen Christ sangen und sich erzählen ließen von der weltweiten Liebe, für die eine Krippe gut genug gewesen.

Und als dann die Orgel zum Ausgang spielte und das Lied vom Weihnachtsbaum, an dem die Lichter brennen, aus den vollen Akkorden auftauchte wie ein Schwinmer, der sich lachend von der Flut tragen läßt, da sagten sie, es wäre wirklich schön gewesen. Wichtig Weihnachten wäre es gewesen.

Dann war Weihnachten vorüber, ganz und gar vorüber, und es war überhaupt nicht bis ins Herz gekommen. Die Augen hatten Weihnacht gehabt, aber über das Herz war kaum ein Hauch gegangen.

Nun war's vorüber, die Tage hatten wieder ihr griesgrämiges Gesicht, der Wind heulte, und die Bäuerin am Eck buk Brot aus gutem Mehl.

Das Brot bukete, aber die Bäuerin hatte es nicht acht. Was war dabei? Sie roch das immer. Und als sie durch die Fenster auf die Straße sah, da sah sie ein fremdes Kind draußen stehen. Ein Mädchen, das die Hände in die Fadenärmel zog, die so lang waren, und die Jacke hatte der Vater getragen, bevor er da zu liegen kam, wo viele liegen. Und das Mädchen hatte einen Paden auf dem Rücken, in dem lauter Schachteln gelbes Schuherem waren. Die trug es auf die Dörfer und wollte es verkaufen und rechnete, daß es dafür einhandeln könne, was in der Stadt zwar auch hinter den Fenstern liegt, den Weg in Arme-Leute-Stuben aber nicht findet.

So rechnete es, stand, und der Frost biß ihm durch das Gewand, und der Duft des frischen Brotes kam warm vom Hofe her. Da ging das Mädchen hinein in den Hof, ganz schüchtern und hätte sich so klein machen mögen wie ein Mäuslein und so leise gehen mögen, wie wenn eine Feder über den Boden fliegt.

Und so bot es der Bäuerin seine Ware an. Ganz ängstlich und leise.

Die Bäuerin aber begann zu leisen, hantierte groß mit den Brotschüsseln und warf die fertigen Brote auf die Steine im Hausflur, als ob sie nicht mehr seien denn Kiesel. Ganz ohne Andacht stand sie vor der heiligen Gabe, achtete des Mädchens nicht, das in der Haustür lehnte, und dem Wärme und Brot-

geruch wie Feierklänge vom Kirchenchor her waren. Frachte die Studentin hinter sich zu und setzte sich mit den Händen zum Essen.

Und das Kind stand, weinte intwendig und wehrte sich, unterlag und riß sich wieder auf zu gerechtem Handeln, nahm aus seinem Paden fünf Schachteln, dann sechs, rechnete, daß das noch nicht genug sei, nahm sieben und legte noch eine als Zugabe darauf, um ganz frei zu sein vor sich, nahm ein warmes Brot aus der Strohschüssel, legte die acht Schachteln Schuhwische hinein, nun war's bezahlt, und sie ging.

Gar nicht ängstlich ging sie, schen, ja, aber sie versteckte sich nicht und nicht das Brot, weil es doch ein gerechter Handel war.

Eine Stunde später aber stand sie wieder vor der Bäuerin, und der Gendarm stand neben ihr. Den hatte die Bäuerin hinter ihr drein geholt, als sie den Diebstahl entdeckte. Es war aber gar kein Heben nötig gewesen, nicht einmal ein Suchen. Gleich an des Leichriedels Haus hatte das Kind gestanden, hatte die Hände auf dem Brote liegen gehabt, sie zu wärmen, und es war gewesen, wie wenn der Pfarrer das Brot auf dem Altar segnet, so still und so fromm.

So hatte sie der Gendarm gesehen und hatte eine ganze Weile gewartet, bevor er herzutrat. Hernach mußte es sein, und er mußte von Diebstahl reden.

Da sah ihn das Kind ganz fremd an. Diebstahl? „Ich habe doch acht Schachteln dafür hingelegt und — und — da — muß ich das Brot wieder hinterfragen, wo uns doch die Schachtel selber . . .“

„Kommt“, sagte der Mann und nahm sie an der Hand, aber es war nicht, wie wenn er einen Bösewicht führe. So führt ein Vater sein Kind, und so kam er zur Bäuerin. Die leiste los, riß dem Kinde das Brot aus der Hand und schüttete ihm seine Schachteln vor die Füße, daß sie durch die Hausflur tollerten.

„Fertig?“ fragte der Mann, und das Mädchen stand starr, und die Tränen krochen ihm ganz langsam über die Wangen.

„Fertig?“ Das Weib stemmte die Hände in die Hüften. „Fertig? Nein. Nun wird's noch gestraft wegen Diebstahl.“

Da schrie das Mädchen in Angst, aber der Gendarm strich ihm über den Kopf.

Er trat ganz dicht vor die Bäuerin. „So, so, gestraft? Na, dann also mal aufschneiden das Brot!“

Dreimal mußte er's sagen, und als er's das dritte Mal sagte, da erkannte die Bäuerin, daß es blutiger Ernst war. Da fing sie an zu barmen.

„Maul halten“, sagte der Mann. „Wer hier zu strafen ist, das weiß ich, aber — Wieviel kostet eine Schachtel Wische? — So. — Wiegt das Brot, Bäuerin. — hm, dann also vier Schachteln. Kommt ihr Schuhwische brauchen? Nicht? Na, Kind, dann müssen wir ein Haus weiter gehen. Nun das Brot aufschneiden! Donnerwetter noch neln, so oder so, — also ihr könntet doch Schuhwische brauchen?“

Er laß vier Schachteln auf, nahm das Brot, gab beides dem Mädchen in die Hand. „Nun können wir gehen.“

Und vor dem Dorfe: „Kind, wenn du zu dem und dem kommst, dann grüße schön von mir, aber geh nicht über meine drei Dörfer hinaus. — Und, gelt ja, so laufen darfst du nicht wieder. Gelt, nicht wieder.“

Der Beamte macht ein Gesicht wie Gift und Galle, bloß die Augen passen nicht dazu, knöpft den Kragen unterm Kinn fest, denkt an Weib und Kind und dünkt sich reich, weil er heute abend unter ihnen in warmer Stube wird Kartoffelsuppe essen dürfen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 25.

Waldenburg den 31. Januar 1921.

Bd. XXXVIII.

Das Strumpfband der Fürstin.

Roman von Alwin Römer.

Nachdruck verboten.

(15. Fortsetzung.)

„Und ich fürchte das Gegenteil! Der Demunziant ist vielleicht ein sehr umsichtiger Ehrenmann! . . . Aber ich habe eine Idee! Geben Sie sich sofort in den „Englischen Hof“, wenn Sie mir helfen wollen, und weihen Sie Mister Vim ein. Er hat einen Prachtwagen und fährt wie der Teufel. In der Kantine warte ich auf ihn!“

„Das wäre allerdings vorzuziehen!“ gab Hartek zu und schüttelte Rasmus die Hand zum Abschied! „Also kommen Sie gut mitber! Und den Demunzianten kauf ich mir, Doktor! Darauf können Sie sich verlassen!“

„Er wird sich kaum erwidern lassen, lieber Freund! Es ist auch nutzlos. Glauben Sie mir. Denn todschlagen dürfen Sie ihn doch nicht. Und was anderes hat bei diesem lichtscheuen Geziefer kaum einen Zweck!“

Eine halbe Stunde später kam Mister Vim richtig die Rödererstraße heraufgefahren, überquerte den Rödererplatz und hielt vor der kleinen Wirtschaft.

Rasmus hatte ihn von einem Giebelnster aus heranschwirren sehen. Schnell trat er auf die Straße und nahm den Platz neben ihm ein. Der Amerikaner kurbelte an und in immer rasender werdendem Tempo jagten sie die Landstraße entlang, durch Dörfer und Flecken, der nicht allzu fernen Grenze zu.

Geroldstadt mit seiner bunten Kleintwelt lag nun hinter Rasmus. Allen Scherereien und Placereien, die jetzt auf ihn eingestürmt wären, war er entgangen. Kläfferneid und Gegnerbosheit erreichten ihn nicht mehr. Wie ein trüber Nebel, der weite, lockende Ziele umbrant und verhüllt hatte, fiel alles von ihm ab. Die kleine Armgard mit ihrem strupellosen, draufgängerischen Egoismus ging ihm schon wie eine amüsante Filmfigur durch das Lichtfeld seiner wandernden Gedanken. Nur, wenn er die schlanke Gestalt der holden Jugendgepielen streifte, die demnächst Gräfin Grankfeld heißen würde, spürte er ein jähes, heißes Herzweh . . .

Welch jämmerlichen Eindruck mußte er in ihr erweckt haben, als das flug operierende kleine Doktorfräulein mit dem Strumpfband ienes gnadenlustigen Prinzgebens aus den

Sodenhofener Lagen vor ihr aufgetaucht war und in seinem Namen ihren Preis dafür verlangt hatte!

Konnte sie ihn wirklich für solch einen gräßlichen Streber gehalten haben?

Aber was half's noch, ihr die blöde Posse zu entwirren, deren Opfer er unbewußt geworden war! Es sah wohl fast aufdringlich aus und erschien dabei so überflüssig. Sie war glücklich und mochte von ihm nun denken, was sie wollte! Wenn sie überhaupt einmal an ihn dachte! . . .

Mister Vim fuhr allmählich langsamer und wandte sich vergnügt an seinen vorsonnenen Nachbar.

„Wir sein jetzt über die Grenze, Doktor! In nächster Stadt wir werden nehmen gutes Dinner! Und dann zurückfahren ich und alles regulieren!“ schlug er vor.

„Ganz recht!“ raste sich Rasmus aus seinen Gedanken auf. „Vor allem gehen Sie dann bitte, zu Doktor Lente und entschuldigen Sie mich mit vielem Dank und herzlichem Grüßen. Von Wien aus werde ich schreiben, wohin man mir meine Gabeligkeiten senden soll! Ich denke: nach Triest!“

„Hab . . . Gabelig . . . o, schüeres Wort!“ klagte Mister Vim. „Ich sagen: Gepäck. Und Gepäck ich bringen selber. Wir fahren zusammen auf Schiff in Amerika!“

„Ich gehe nicht nach Amerika, Mister Vim!“ protestierte Rasmus bestimmt.

Der anhängliche Patient schüttelte betrübt den Kopf.

„Böses Doktor!“ schalt er, „soll ich lehren um und bringen auf Gericht in Geroldstadt? Ich weiß, Luppvogel würde sein sehr zufrieden!“

„Glauben Sie?“

„Sonst hätte Mister Bollmann doch nicht auf Polizei telephonierte heute morgen, um Sie verhaften . . . zu geschehen?“

„Bollmann?“

Mister Vim nickte verschmüht.

„Oberkonstabler hat selbst mir erzählt, wie ich bin geführstück!“

„Meine Vermutung war also richtig!“ murmelte Rasmus. „Aber nach Amerika gehe ich doch erst, wenn man mich in Afrika nicht mehr gebrauchen kann, lieber Mister Vim! Also wenden Sie um!“

„D no, ich haben nur gespaßen, Doktor!“ rief betroffen der Amerikaner und stellte aufs neue die dritte Geschwindigkeit ein . . .

XII.

Beinahe zwei Jahre hatte der berühmte Forscher, Geheimrat Dorn, auf seine Expedition in Afrika und späterhin auf den Sundainseln verwendet. Rasmus Becker war nicht nur seine rechte Hand gewesen. In schwierigen Situationen, auf gefährlichen Binnenmärschen, bei Aufrühren türkischer Träger wie den Verhandlungen mit mißtrauischen, oft feindseligen Eingebornenstämmen hatte seine kaltblütige Energie, sein untrüglicher Scharfblick, seine geradezu erstaunliche Elastizität mehr als einmal das Schicksal der kleinen kühnen Expedition entschieden. Dazu hatte er auf wissenschaftlichem Gebiete eine sehr glückliche Hand gehabt und die erhofften Ergebnisse Dorns in der wirksamsten Weise zu fördern vermocht.

Während eines bösen Fieberanfalles, der den zähen, alten Gelehrten inmitten der unwirtlichsten Strecke der beschwerlichen Reise gepackt hatte, war er Tag und Nacht nicht von seinem Krankenlager gewichen, bis er den dräuenden Tod aus dem Felde geschlagen, den geliebten Führer und Meister wieder gesundgepflegt hatte.

Ein starkes Gefühl der Dankbarkeit befeelte den Geheimrat Rasmus gegenüber, das seinen Ausdruck in einem innigen Freundschaftsbande fand, dem der feinsinnige alte Herr durch ein halb väterliches, halb brüderliches „Du“ eines Tages, nachdem er genesen war, auch äußerlich Geltung verschaffte. Für die Verwertung ihres reichen Materials hatte er Rasmus unter ebenso ehrenvollen wie ertragversprechenden Bedingungen längst verpflichtet.

Nun waren sie auf der Heimreise. In Venedig betrat man zum erstenmal wieder europäischen Boden. Eine Woche etwa wollten sie den Vido mit seinem herrlichen Maiklima als Uebergangstation benutzen. Dann sollte es nordwärts weiter in die Heimat gehen.

„Europens überläufige Höflichkeit ist auf dem Anmarsch, lieber Rasmus!“ sagte zwei Tage nach ihrer Ankunft der Geheimrat und gab dem Freunde einen Brief zur Durchsicht, den die Frühpost aus der Lagunenstadt mit herübergebracht hatte. „Mir ist eigentlich noch gar nicht nach dem leichtem Salongelächter unserer Kulturkomödianten zu Sinne. Aber der Conte Marzoni ist ein guter Bekannter von mir, der mir verschiedentlich gefällig gewesen ist. Wir werden nicht umhin können, da anzutreten morgen. Eine Abjage würde ihn schwer enttäuschen. Also wappne Dich mit dem gleichenden Rüstzeug verbindlicher Artigkeiten, verleugne für ein paar Stunden Deine Abstammung vom Ursus spelaeus, der als ausgestorbene Spezies ja so-

wieso seine Daseinsberechtigung eingebüßt hat, und begleite mich!“

„Du vergißt, lieber Freund und Gönner, daß ich so gut wie gar kein Italienisch verstehe, was ich als moderner Höhlenbär auch nicht nötig habe. Ich würde eine sehr unglückliche Figur unter Deinen venetianischen Salonlöwen abgeben!“ wehrte sich Rasmus. Aber das ließ der alte Herr nicht gelten.

„Man spricht leidlich gut Deutsch bei Marzoni!“ behauptete er. „Vor allem erkennt man mit echt italienischer Liebenswürdigkeit auch den bescheidensten Versuch an, sich ihrer Landessprache zu bedienen . . .“

„Was ich stets für eine ziemlich unverblümete Ironie halte!“

„Weil Du eben ein verstorben Höhlenbär bist! Es nuht Dir aber alle Verstorbenheit nichts, mein lieber Jungel! Mit mußt Du doch!“

Und so fuhren sie am nächsten Mittag mit einem der kleinen Libodampfer ab, an San Giorgio Maggiore mit seinem prächtigen Gotteshause von Palladio vorüber, direkt auf den berühmten Dogenpalast zu, der aus der Ferne wie ein richtiges Konditorkunstwerk anmutete, beim Näherkommen aber mit seinem gotischen Säulenwerk, den zierlichen Loggien, Rinnen und Ecktürmchen immer machtvoller und gewaltiger wurde. An der Riva degli Schiavoni, nicht weit von dem stattlichen Reiterstandbild Viktor Emanuels, hielt der Vaporetto. Eine Gondel war schnell zur Stelle, die sie aufnahm und in den Kanal Grande brachte, wo alsbald rechter Hand der alte gotische Palazzo Marzoni auftauchte. Mit geräuschloser Geschicklichkeit steuerte der Gondolier zum Anlegeplatz, half mit heiterer Höflichkeit beim Aussteigen und nahm mit befriedigtem Schmunzeln seinen reichlich ausfallenden Obolus in Empfang.

Ein Diener empfing sie an der Kanalpforte und geleitete sie zum Treppenaufgang. Dort aber stand auch schon der Conte, ein edel gewachsener Fünziger mit jung gebliebenen, glutvollen Augen, und streckte ihnen die Hände zum Willkommen entgegen.

„Man sieht Ihnen das Mohrenland an!“ sagte er nach den ersten herzlichen Begrüßungsworten. „So kräftigen Teint, wie Sie beide aufweisen, bekommt man selbst in unserm noch immer völkerbunten alten Venedig selten zu sehen! . . . Ihre Landsleute werden Sie anstaunen. Darauf machen Sie sich gefaßt, Signori! Ich habe von meinen deutschen Freunden und Bekannten nämlich einen kleinen Kreis versammelt. Man erwartet Sie bereits mit Ungebuld!“

Und dann traten sie droben in eine lichtdurchflutete, mit Gobelins geschmückte mächtige Marmorhalle, deren gediegene Ausstattung mit

geschmücktem Möbelwerk aus Dürerzeiten in einem reizvollen Widerspruch stand zu den modernen Toiletten der vornehmen Bergnüglinge, die sich dazwischen bewegten.

Titel und Namen klangen auf. Excellenzen und Professoren, Generale und Präsidenten kamen an die Reihe. Vielsach mit schönen, eleganten Frauen zusammen, die den beiden interessant erscheinenden Forschern neugierig in die verbrannten Gesichter blickten.

Und mehr noch als bei dem alten Geheimrat, dessen schimmerndes Silberhaar über dem braunen gescheiten Antlitz keinen Gedanken an seine siebzig Jahre aufkommen ließ, überblickten holde Frauenaugen die verschlossenen Mienen des Jüngeren, in denen so viel stählerne Kraft, aber zugleich auch harte Abwehr müßiger Anteilnahme gleichsam versteinert Ausdruck gewonnen hatte.

Kein Muskel seines ernstesten Gesichtes regte sich, während er sich immer wieder aufs neue verbeugte, bis jäh ein Name an sein Ohr schlug, der für einen Augenblick das beherrschte Gleichmaß seiner Züge zu lösen schien.

„Graf Granfeld!“ hatte Conte Marzoni gesagt. Wie ein elektrischer Schlag hatte es Rasmus durchzuckt. Das Blut strömte ihm unter die gebräunte Haut seines Gesichtes und ließ es noch dunkler erscheinen. Durch seine Augen irrte ein ängstliches Suchen. Ein Spähen nach jemandem, der im nächsten Augenblicke sicherlich hinter dem Genannten auftauchen würde. Denn das eine hatte Rasmus sofort festgestellt: dieser Graf Granfeld war wirklich der Kammerherr des Herzogs von Taxberg-Geroldstadt, der ihm vor zwei Jahren mit kühler Herablassung den Posten eines Leibarztes bei seinem Hofe in Aussicht gestellt hatte!

Auch der Conte schien das zu empfinden.

„Werden wir nicht den Vorzug genießen, auch Ihre Frau Gemahlin begrüßen zu dürfen, lieber Herr Graf?“ fragte er Granfeld, der wohl erst eben eingetreten sein mochte.

„Meine Frau bittet um Nachsicht. Sie hatte eine Verabredung zu Danieli. Aber sie wird sich das Vergnügen nicht versagen, den Herrschaften später noch ihren Gruß zu entbieten!“

„Ho tanto piacere, Signor Conte!“ nickte Marzoni erfreut, während Granfelds Blicke mit einem starren, fast feindseligen Ausdruck auf Rasmus' hasten geblieben waren.

Der Geheimrat war zu ihm getreten.

„Ist Burg Granfeld im Hamnüberschen Ihr Stammitz, Herr Graf?“ erkundigte er sich.

Granfeld bejahte.

„Ich bin einmal dort Gast Ihres Herrn Vaters gewesen. Irre ich mich nicht, so war er zu jener Zeit Hofmarschall am Hofe von Geroldstadt!“

„Ganz recht!“ bestätigte ihm der Graf. „Und ich bin vor kurzem gleichfalls mit diesem Amte belehnt worden!“

„In Geroldstadt? Sieh dal Mein junger Freund hier, Doktor Becker, wäre da ja bald einmal Leibmedikus oder so etwas geworden! Glücklicherweise hat er sich in der letzten Minute noch besonnen und ist mit mir lieber zu den mohrenländischen Königen gegangen! Bei Gott, ich hatte ihn nötiger als Ihr erlauchter Fürst! Ohne ihn hätte ich Venedig wahrscheinlich nicht wieder gesehn! . . . Rasmus, kennst Du den Herrn Hofmarschall nicht von Geroldstadt her?“

„Ein einziges Mal nur sind wir uns begegnet. Im Vorzimmer des Fürsten. Ich glaube kaum, daß Sie noch eine Erinnerung daran haben, Herr Graf!“ antwortete Rasmus steif. Es war ihm wenig erfreulich, von dem ahnungslosen Dorn gerade in dieses Gespräch gezogen zu werden.

„Ich entsinne mich sehr gut!“ versetzte der Hofmann gezwungen. „Sie hatten damals ein kleines Rencontre mit einem Berufsgenossen und waren insfolgedessen wohl plötzlich verschwunden . . .“

„Ungefähr war es so!“ gab Rasmus widerwillig zu. Es widerstand ihm, an die alten Geschichten zu rühren, gerade diesem Manne gegenüber, der darin, ohne es zu wissen, eine so bedeutungsvolle Rolle gespielt hatte.

„Der Handel war übrigens gar nicht so tragisch, daß Sie nötig gehabt hätten, ins Ausland zu gehn, Herr Doktor! Ihr Gegner hat sich sehr bald wieder erholt, und ein gerichtliches Nachspiel ist durch den Einfluß der . . . hm . . . unserer Frau Fürstin verhindert worden. Bei uns werden dergleichen Angelegenheiten immer nach Möglichkeit aus der Welt geschafft, wenn ernstere Folgen nicht das Gegenteil notwendig erscheinen lassen!“

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, darüber Aufklärung bekommen zu haben, Herr Graf. Damals lag mir allerdings daran, einem zeitraubenden Prozeß aus dem Wege zu gehn, weil ich darauf brannte, mich dem Unternehmen des Herrn Geheimrats Dorn anschließen zu können. Heute würde ich mich selbstverständlich der Behörde zur Verfügung stellen. Aber natürlich: besser ist besser! . . . Darf ich mich bei der Gelegenheit nach dem Befinden Ihrer Frau Gemahlin erkundigen?“

In das Antlitz Granfelds trat ein hochmütiger Zug, und mit fühlbarer Herbitheit antwortete er, als kosteten ihn die Worte eine besondere Uebertreibung:

„Ich danke, es geht ihr gut!“

Worauf er sich geflissentlich in ein Gespräch mit einer pommerischen Baronin einließ.

Rasmus kühlte sich von dem Ton des Hof-